Nr. 6 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zł. Sonnabend, den 9. Januar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Vor dem Rücktritt Lavals?

Umbildung des Kabinetts — Die Folge des Todes Maginots — Boncour Außenminister? — Neuer nationalistischer Kurs in Frankreich

Paris. Trotz amtlicher Zurückhaltung und halbamtlicher Dementi ist man in parlamentarischen Kreisen fest davon überzeugt, daß Ministerpräsident Laval die durch den Tod Maginots eingetretene Lage zu einer Umbildung seines Kabinetts auf dem Wege des Gesamtrücktritts benutzen will. Diese Auffassung wird dadurch verstärkt, daß Laval selbst in einer Privatunterredung von einer in der nächsten Woche bevorstehenden „Ueberraschung“ gesprochen haben soll. Wenn Briand tatsächlich aus gesundheitlichen und politischen Gründen zurücktreten wollte bezw. von seinen Gegnern innerhalb des Kabinetts ausgestimmt wird, so ist seine Ersetzung durch den Nationalisten und früheren Sozialisten und „Abrüstungsfachmann“ Paul Boncour durchaus möglich.

Er wäre sowohl der Kammerlinken wie der Senatsdemokratie, der er jetzt angehört, genehm und böte der Rechten andererseits weitgehende Sicherheiten in bezug auf die Verfechtung des französischen Standpunktes in Lausanne und Genf. Daß Paul Boncour den Außenministerposten seit Jahren anstrebt und hauptsächlich aus diesem Grunde in das parteipolitisch-gemäßigte, dafür aber höchst patriotische Senatslager übergegangen ist, unterliegt gar keinem Zweifel. Ebenso hat sich auch der für den Kriegsministerposten genannte Painleve der Rechten durch seine begeistert aufgenommene Rede auf der Pariser Abrüstungskundgebung wärmstens empfohlen. Der Ministerpräsident wäre also in der angenehmen Lage, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: das heißt sein Kabinett nach links zu ergänzen und gleichzeitig für die bevorstehenden Konferenzen „zuverlässige Kräfte“ zu gewinnen. Andererseits ist es jedoch auch sehr gut möglich, daß Laval die seit Monaten ausgeübte Leitung der Außenpolitik nicht aus der Hand gibt, sondern lieber das Innenministerium dem starken Mann Tardieu überläßt. Für die Besetzung des Kriegsministeriums scheinen Painleve, der Präsident des Heeresausschusses der Kammer, Fabry, und schließlich ebenfalls Paul Boncour die meisten Aussichten zu haben.



Kriegsminister Maginot †

Paris. Kriegsminister Andreas Maginot ist in der Nacht zum Donnerstag um 2 Uhr an den Folgen eines schweren Darmtyphus und eines Brust- und Leberleidens in der Pariser Klinik, in die man ihn vor einigen Tagen überführt hatte, gestorben.

Der Tod des Kriegsminister ist gänzlich überraschend erfolgt, da selbst die Aerzte noch am Mittwoch abend zuversichtlich über den weiteren Verlauf der Krankheit urteilten. Die sterblichen Ueberreste Maginots wurden noch in der Nacht in das Kriegsministerium überführt, wo die Leiche aufgebahrt wird.

Maginot wurde am 15. Februar 1877 geboren und hat im Jahre 1910 seine parlamentarische Laufbahn als Abgeordneter der demokratischen und sozialen Aktion begonnen. Dieser Gruppe, die unter der Führung des Kolonialministers Paul Reynaud steht, gehören außer dem Präsidenten des Heeresausschusses der Kammer Fabry, der französische Botschafter in Berlin Francois Poncet und der blinde Abgeordnete Scapini an. Bei Kriegsausbruch trat Maginot als einfacher Infanterist in die Armee ein und nahm an den Kämpfen um Verdun teil, wo er im November 1914 verletzt wurde, nachdem er inzwischen zum Unteroffizier befördert worden war. Nach Kriegsende übernahm er 1920 erstmalig unter Führung Millerands das Pensionsministerium und wurde zwei Jahre später unter Poincare mit dem Kriegsministerium betraut, das er mit Ausnahme der Regierungszeit des Kartells nicht mehr aus der Hand gab. Politisch verkörperte Maginot das militaristische Frankreich mit seinem ganzen Chauvinismus und seinen Hegemonie-Bestrebungen. Er war es auch, der Poincare, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, zur Ruhrbesetzung getrieben hat und der immer wieder darauf drängte, Deutschland durch militärische Demonstrationen einzuschüchtern. Der Herabsetzung der französischen Wehrpflicht vor einem Jahr hat er nur notgedrungen unter dem Druck der Linken zugestimmt und seine chauvinistischen Reden im Zusammenhang mit der Abrüstung sind noch in aller Erinnerung.

Offensive gegen den Faschismus

Trotzki ruft zur Einheitsfront auf.

Die deutsche Arbeiterklasse ist die stärkste Stütze der deutschen Republik. Mit der sozialistischen Bewegung steht und fällt der Bau des Deutschen Reichs, der aus dem Zusammenbruch von 1918 in seiner Einheit bis auf den heutigen Tag gerettet worden ist, dessen Bedeutung allerdings leider noch vielfach verkannt wird. Und nur wer die Arbeiterbewegung im Zusammenhang mit dieser deutschen Republik verstehen will, begreift, warum die Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie auch heute noch fortgesetzt wird, obgleich gerade wiederum die Arbeiterklasse, wie im Jahre 1918, die schwersten Opfer zu tragen hat. Im Interesse der Einheit der deutschen Stämme, zur Erhaltung des Reichs, hat die Sozialdemokratie während der ganzen Jahre eine Politik höchster Unpopularität gegenüber den breiten Massen getrieben, gestützt auf ihre staatserhaltende Tätigkeit aus den Jahren der Agitation zur Staatsübernahme. Daß sie diese „Errungenschaften“, einen gewaltigen Einfluß auf die Geschicke des Staates, gleichgültig, ob sie innerhalb oder außerhalb der Regierung sich befindet, nicht leichtfertig aufgeben will, um dadurch dem deutschen Faschismus nicht in den Sattel zu helfen, wollen weite Kreise selbst der eigenen Parteigenossen nicht begreifen. Sie glauben, daß man nur die Hitlerleute zur Macht zulassen braucht, damit sie sich in wenigen Monaten an der Staatsmaschine totreiten, vor allem, weil sie in diesem Zustand der Weltkrise nichts Besseres schaffen werden können. Sie meinen, daß dadurch die Sozialdemokratie freie Hand bekommen würde und damit auch größere Agitationskraft gegenüber ihren Gegnern, einer Front, die sich vom Bürgertum über den Rechtsradikalismus, bis zu den Kommunisten gebildet hat. Demgegenüber behauptet die Sozialdemokratie, in richtiger Erkenntnis der Lage, daß, wenn erst einmal die Hitlertruppen an der Macht sind, ihr erstes Bestreben sein wird, die Sozialdemokratie zu vernichten, ihre Macht vollkommen auszuschalten versuchen werden und in der Stunde einer solchen Abwehr, der Bürgerkrieg in Permanenz erklärt sei, dessen Ausgang immerhin zweifelhaft ist. Ein solches Experiment muß mit allen Mitteln verhindert werden, und darum will sich auch die Sozialdemokratie den Luxus neuer Regierungskombinationen nicht leisten, Hitler, der Träger des deutschen Faschismus darf nicht an die Macht, der muß mit allen Mitteln, ohne an die Reichskrippe zu kommen, vernichtet werden. Dieser Kampf wäre längst entschieden, wenn die Kommunisten nicht willige Helfer der deutschen Reaktionären wären und sich in die Einheitsfront der deutschen Arbeiterklasse einbeziehen ließen.

Bis weit in die Kreise des deutschen Bürgertums ist heute die Ansicht vertreten, daß es nur eine Macht gibt, die den Rechtsradikalismus vernichten kann, das ist die Sozialdemokratie. Gerade das Bürgertum hat einsehen müssen, daß seine Anhänger bei jeder Wahl die Phrasen der Versprechungen an sich reißen und die alten Parteien verlassen, um Hitler zu folgen. Fest bleibt nur in seinem Gefüge die Arbeiterfront, wenn auch eine Verschiebung zugunsten der Kommunisten nicht übersehen werden darf. Daß die Kommunisten eine Selbstmordtaktik treiben, wird ihnen jetzt durch Trotzki bestätigt, der die Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie gutheißt und diese Politik in zwei Broschüren verteidigt, wenn er auch verschiedene Einwendungen gegen die Haltung der Sozialdemokratie erhebt. Aber das, was die Sozialdemokratie immer und immer wieder bezüglich der Tolerierung Brünings als Argument hervorgehoben hat, daß Hitler nicht zur Macht zugelassen werden darf, wird mit viel gewandterer Dialektik auch von Trotzki bestätigt, der mit aller Eindeutigkeit erklärt, daß es das größte Verbrechen der Arbeiterklasse wäre, jetzt Hitler oder die deutsche Reaktion an die Macht zu lassen. Um dieses Moment zu verhindern, empfiehlt Trotzki die Einheitsfront aller sozialistischen Parteien in Deutschland und rechnet in besonders scharfer Weise mit der Taktik der Kommunisten ab, denen er Mangel am historischen Verstehen der Geschehnisse nachweist und mit aller Klarheit unterstreicht, daß gerade diese Politik der Kommunisten in Deutschland für Hitler Arbeit leistet. Es mag nur nebenbei erwähnt werden, daß Trotzki auch für die Rosenfeld-Seydewitz-Gruppe kein gutes Wort übrig hat, sondern unterstreicht, daß jede Schwächung der Arbeiterfront in dieser Zeit ein Verbrechen am Sozialismus ist.

Das letzte Wort der Angeklagten

Liebermann klagt das System an — Pilsudski einst und jetzt — Das Volk will, daß Recht und Freiheit siegen — Die Zerstörungsabsichten an der P. P. S.

Warschau. Im Brester Prozeß ergreifen die Angeklagten das Schlußwort. Abgeordneter Liebermann geht zunächst auf die Herabsetzung seiner Person in diesem Prozeß ein und erklärt, daß dieser Anklage keine Racheakte, sondern der Kampf zweier Anschauungen zu Grunde liegen. Es gab einmal jemanden, der den Wahnsinnigen mimte, als er im zaristischen Gefängnis saß, aber von den hier Angeklagten fordert man, daß sie sich zur Schuld bekennen und mit dem Gesang der „Roten Fahne“ ins Gefängnis wandern. Zu diesem Idealismus könne er sich nicht entschließen, denn hier sucht man nach dem Recht, welches durch das jetzt herrschende System vergewaltigt worden ist. Die ritterliche Figur Pilsudskis erhalte eine andere Gestalt, wenn man bedenkt, daß er eines Nachts vor Daszynski und Witos seine Posten niederlegte und zwar nach den Niederlagen im russisch-polnischen Kriege, Witos und Daszynski haben Pilsudski gehalten und Daszynski ist hier zu Unrecht als Kronzeuge für Pilsudski genannt worden, denn er hat sich gegen Pilsudski gewendet, als dieser vom demokratischen Ziel abging und Daszynski habe den zweiten Staatsstreich verhindert, als die Offiziere im Sejm erschienen sind. Das polnische Volk ist reif zur Erlangung der Freiheit und hier führt Liebermann eine Anzahl historischer Vergleiche an, die die Anschauung des Staatsanwalts widerlegen und kommt zum Schluß, daß keine Behauptungen die Tatsachen widerlegen können, daß nicht die Angeklagten schuldig sind, sondern das heutige System alle Schuld auf sich nehmen müsse. Die Anklage selbst ist eine Anklage gegen das heutige System.

Nach Liebermann sprach der Abgeordnete Barlicki, der sich besonders mit dem Kampf gegenüber der P. P. S. beschäftigte und zum Ergebnis kommt, daß das heutige System versagt habe, die Anklageschrift beweise nichts, weil sie eine Fiktion sei. Im gleichen Sinne sprechen die Angeklagten Sawicki, Dubois und Pragier. Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt, wahrscheinlich wird auch Witos schon zu Worte kommen.

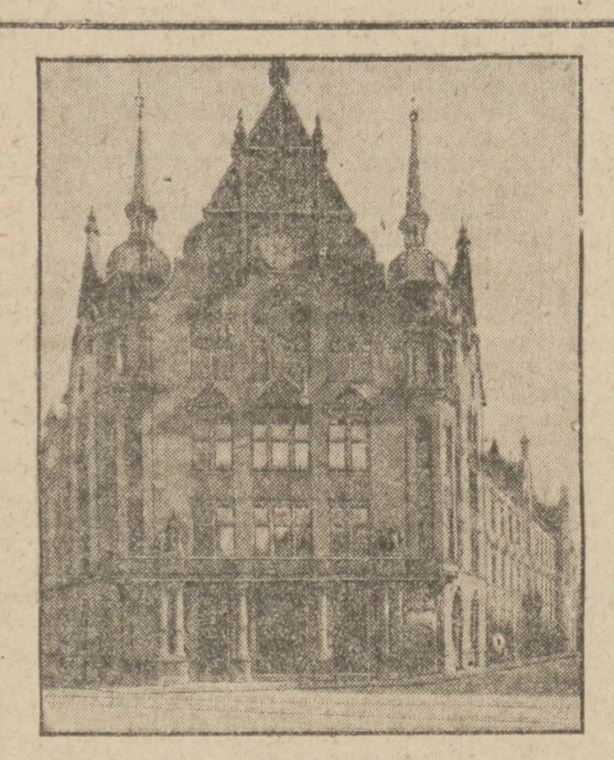
China unantastbar?

Washington. Die Unterzeichner des Neunmächtevertrages von 1922 haben beschlossen, unter Berufung auf den Vertrag für die territoriale und politische Unantastbarkeit Chinas einzutreten. Die diplomatischen Vertreter aller Vertragsländer haben mit Stimson beraten. Der deutsche Botschafter hatte eine Besprechung mit Unterstaatssekretär Castle.

Man wird mit Trotzkis Thesen, geboren aus Haß gegen die heutige kommunistische Taktik, nicht durch dünn und dick gehen wollen, was er aber jetzt zur Notwendigkeit einer gemeinsamen Abwehr des deutschen Faschismus sagt, wird man Wort für Wort unterstreichen müssen. Gleich der Sozialdemokratie ist Trotzki der Ansicht, daß der Nationalsozialismus nur geboren ist, aus Haß gegen den Aufstieg der Arbeiterklasse und mit dem festen Willen, den Sozialismus und die Idee selbst mit allen nur erdenklichen Mitteln zu vernichten. Der Brüningkurs ist ja auch nichts anderes, als die Folge eines verfehlten Systems, den Kapitalismus auf Krücken des Staates retten zu wollen, aber die Arbeiterklasse hat die historische Mission, diesen Staat für sich auszubauen, die Errungenschaften, die sie bisher erobert, beziehungsweise erkämpft hat, zu erhalten, sie keineswegs vor dem Hitlerismus untergehen zu lassen. So hat gerade jetzt die historische Stunde der deutschen Sozialdemokratie geschlagen, sie muß die Offensive gegen den Faschismus ergreifen und durch Zusammenfassung aller Arbeiterschichten und Parteien den Kampf aufnehmen! — Trotzkis Appell erscheint zur rechten Stunde, um den irregeführten Massen der deutschen Arbeiter und Angestellten in letzter Stunde den Weg zu weisen, durch Schaffung einer Einheitsfront den Aufstieg oder gar Sieg des deutschen Faschismus zu verhindern. Auf das Bürgertum ist kein Verlaß, wenn auch jetzt manche sogenannte demokratische Blätter anfangen, das Bürgertum zur Abwehr gegen den Rechtsradikalismus Hitlers aufzurufen. Die Verteidigung der Arbeiterrechte im Staat wird aber nach wie vor Aufgabe der Arbeiterbewegung selbst sein müssen.

Sozialdemokratie, Gewerkschaften, Kulturvereine und Sportler, haben in den letzten Wochen eine „Eiserne Front" geschaffen, um die Offensive gegen den Faschismus zu unternehmen. Die Seydewitz-Rosenfeldgruppe, die sich vor Monaten von der S. P. D. abspaltete, versucht, unter dem Eindruck ihrer bisherigen Belanglosigkeit, zur Einheitsfront aufzurufen, glaubt, daß es ihr als „radikalere" Gruppe gelingen wird, die Massen um ihr Banner zu scharen. Aber leider trägt diese Partei den Keim der Zerstörung in sich selbst, wie der Austritt des Genossen Dr. Heinrich Ströbel, des Vorsitzenden der Spalter, beweist. Daß unter solcher Führung eine Abwehrfront gegen den Faschismus unmöglich ist, wird man wohl ohne weiteres einsehen. Bleibt nur die kommunistische Partei und ihr Anhang, sowie die Sozialdemokratie, die, bei verschiedenen anderen Gelegenheiten, der K. P. D. die Hand zur Einheitsfront gereicht hat. Noch findet die kommunistische Partei als ihr Hauptziel, die Vernichtung der Sozialdemokratie, denn sie weiß es nur zu gewiß, daß es ohne Vernichtung der sozialistischen Bewegung, keinen Aufstieg des Faschismus geben kann, und darum kann sich die kommunistische Partei den Luxus leisten, ihre Phrasen von der Weltrevolution zu vertreiben. Auch hier wieder ist es Trotzki, der seinen Freunden von gestern nachweist, daß sie nur von den angeblichen Fehlern der Sozialdemokratie leben, ohne selbst irgend ein praktisches Programm, zur Besiegung des Faschismus, haben.

Aber die Offensive gegen den Faschismus kann nicht nur das Werk der deutschen Genossen sein. Die Parteien aller Länder sind verpflichtet, den Kampf gegen diese neuzeitliche Pest, innerhalb der Politik, den Faschismus, aufzunehmen, gleich, in welcher Form er sich in den verschiedensten Ländern zeigt. Daß die deutschen Genossen diesen Kampf mit Erfolg führen, ist gewiß, aber der Gedanke der Einheitsfront muß energischer aufgefaßt werden, denn wir sehen, daß, je schärfer die Wirtschaftskrise zur Geltung und Auswirkung kommt, um so kühner erheben die Soldknechte des Kapitalismus, die Faschisten, ihren Kopf, streben zur Macht. Ihre Diktaturbestrebungen, das ist der Vernichtungswille gegen den Sozialismus, und darum tut mehr Aufklärung not, über die Taten der Faschisten, wo sie bisher am Ruder sind. Wir dürfen nicht übersehen, daß, wie der Herd der Wirtschaftskrise nur überwunden werden kann, wenn Deutschland wieder gesundet, so ist es sicher, daß der deutsche Faschismus nur überwunden wird, wenn die Sozialdemokratie im Reich ihre innere Stärke und Geschlossenheit behält. Diese Erkenntnis wird auch allmählich bei der deutschen Arbeiterklasse, die heut zum Teil noch dem Bürgertum Gefolgschaft leistet, durchgehen, und dann braucht man um den Sieg der Arbeiterschaft über den Faschismus nicht besorgt zu sein. Aber trotzdem bleiben die Worte Trotzkis ein Mahnruf zur rechten Zeit, endlich die Sammlung der sozialistischen Kräfte vorzunehmen, als Offensive gegen den Faschismus, der, im Interesse des internationalen Sozialismus, überwunden werden muß. —ll.



Die Stadt Dortmund in Zahlungsschwierigkeiten

Das neue Rathaus (Stadthaus) in Dortmund. Die starke Inanspruchnahme der Arbeitslosen- und Wohltätigkeitsunterstützung hat zu erheblichen Finanzschwierigkeiten der Dortmunder Stadtverwaltung geführt. Den städtischen Beamten konnte nur ein Sechstel des Monatsgehaltes ausgezahlt werden. In den letzten Tagen sind der Stadt von der Regierung 500 000 Mark überwiesen worden, die aber nicht ausreichen, um die allernotwendigsten Ausgaben zu decken.

Verhandlungen bei Brüning

Sozialdemokraten und Hitler werden befragt

Berlin. Die Führer der SPD, Wels und Breitscheid, haben Donnerstag abend um 21 Uhr eine Besprechung beim Reichskanzler. Es ist anzunehmen, daß diese Besprechung das gleiche Schema zum Gegenstand hat, wie in der Aussprache Brüning-Hitler.

*

Berlin. Auf Wunsch des Reichskanzlers und des Reichswehrministers wurde Donnerstag eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning, dem Reichswehrminister Groener und dem Führer der N. S. D. A. P., Hitler, herbeigeführt, die sich mit den bevorstehenden innerpolitischen Entscheidungen, vor allem der Reichspräsidentenwahl, beschäftigt hat.

Der „Vorwärts" zu den Verhandlungen Brünings

Berlin. Im Zusammenhang mit dem Empfang der sozialdemokratischen Führer Wels, Breitscheid und Hilferding durch den Reichskanzler und den Besprechungen Brünings mit Hitler, schreibt der „Vorwärts" u. a.:

Als maßgebender Grund für den Plan, die Amtszeit Hindenburgs zu verlängern, werde angeführt, daß die Aufwühlung des ganzen Volkes durch eine Reichspräsidentenwahl in diesem Frühjahr nicht nur die Wirtschaftslage weiter verschlechtern, sondern auch die lebenswichtigen Verhandlungen mit dem Ausland schwer gefährden könnte. Erwägungen solcher Art von der Schwelle zurückzuweisen, besteht für die SPD. kein Grund. Es gebe zwei Möglichkeiten, die eine Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überflüssig machen oder sie doch außerordentlich erleichtern würden.

Wenn Hitler und Hugenberg ablehnten, so sei die Sache erledigt. Stellen sie Bedingungen und geht die Reichsregierung auf diese Bedingungen auch nur zum allergeringsten Teile ein, so möge die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vielleicht formell noch eine Entscheidung zu leisten haben, materiell aber werde diese Entscheidung schon gefallen sein.

Nie und nimmer könne die sozialdemokratische Reichstagsfraktion daran denken, ein zwischen der Reichsregierung und der Rechten etwa abgeschlossenes Handelsgeschäft durch ihre Mitwirkung erst rechtskräftig werden zu lassen.

Voraussetzung für jede Erwägung des Planes durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion



Deutsche Vertreterin im Abrüstungs-Ausschuß der Weltfrauenorganisation

Dr. Marie Elisabeth Lüders, die bekannte deutsche Abgeordnete, wurde als Vertreterin Deutschlands in den Abrüstungsausschuß gewählt, den die Frauenorganisationen der ganzen Welt für die kommende Abrüstungskonferenz bildeten.

sei also die vollkommenste Sicherheit dafür, daß den Rechtsparteien keinerlei Gegenleistungen für ihr Entgegenkommen in Aussicht gestellt würden.

Nur durch die Gewähr einer solchen Sicherheit, könne der Plan der Reichsregierung für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion diskutabel werden.

Andernfalls müßte ja die sozialdemokratische Reichstagsfraktion Gegenforderungen und Gegenbedingungen aufstellen.

Auf diesen Weg des Kuhhandels zu treten, besteht keine Möglichkeit und keine Neigung. Es müsse sich für alle um ein einfaches Ja oder Nein handeln. Ein Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der nächsten Woche sei vorgesehen, falls die Entwicklung der Dinge einen entsprechenden Verlauf nehme.

Das Uebel der Krise

Die Ursachen der Feindschaft — Stimson fordert Abrüstung Frankreichs und Polens

Washington. Vor dem Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses erklärte Staatssekretär Stimson, Deutschland und seine Kriegsverbündeten seien praktisch entwaffnet, aber umgeben von anderen Völkern, die nicht entwaffnet seien, sondern ihre Rüstungen in vielen Beziehungen noch vergrößert hätten. Dadurch sei im Mittelpunkt Europas eine Unsicherheit entstanden, die politische und finanzielle Rückwirkungen weit über Europa hinaus verursacht und in der ganzen Welt Unsicherheit hervorgerufen habe. Es sei augenscheinlich, daß energische Schritte getan werden müßten, um den ursprünglichen Plan der Weltabrüstung durchzuführen. Wie die Neuyork Herald Tribune" hierzu ergänzend meldet, beziehen sich die Anspielungen Stimsons auf „andere bewaffnete Völker" auf Frankreich und Polen.

Beginn der Nichtangriffspakt-Verhandlungen

Riga. Die ersten Besprechungen zwischen dem russischen Bevollmächtigten Stomonjakow und der lettländischen Regierung über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages sind bereits am Mittwoch und Donnerstag erfolgt. Die offiziellen Verhandlungen sollen am Freitag eingeleitet werden. Wie wir aus sehr gut unterrichteter Quelle erfahren, wird den Nichtangriffspaktverhandlungen sowohl seitens Lettlands als auch Estlands der im Jahre 1927 von dem damaligen lettländischen Außenminister Zeelens bereits paraphierte, aber nicht unterzeichnete Paktentwurf mit Rußland zu Grunde gelegt. In diesem Vertragsentwurf, der s. Zt. wegen Schwierigkeiten in der Schiedsgerichtsfrage nicht zur Annahme gelangte — Rußland weigerte sich, ein neutrales Schiedsgericht anzuerkennen —, werden jetzt entsprechend die Bestimmungen des Litwinowprotokolls und des Kelloggpaktes verarbeitet werden.

Weiterer Vormarsch der Japaner nach Süden

Besetzung Tientsins?

London. Die Japaner setzen ihren Vormarsch nach Süden fort und haben bereits die Stadt Hulutau südlich von Kintschau besetzt. Eine japanische Vorhut hat schon Schanhaikwan erreicht. Die Chinesen befürchten eine Besetzung Tientsins durch die Japaner. Die nordchinesischen Generäle beabsichtigen ein Telegramm an die Nankingregierung abzusenden, die jetzige Politik der Zurückhaltung einzustellen, selbst wenn es zum Kriege mit Japan kommen sollte.

Um einen „Waffenstillstand" in Indien

Bombay. Der Vizekönig von Indien hat verschiedene indische Führer der Gemäßigten und der Liberalen zu Unterredungen eingeladen. Er zeigt damit nach den ersten scharfen Maßnahmen, die den Ungehorsamkeitsfeldzug im Keime unterdrücken sollten, die Absicht, nach Möglichkeit eine Art Waffenstillstand herbeizuführen. In Delhi fand am Donnerstag eine Zusammenkunft des Vizekönigs mit dem gemäßigten Führer Sapru statt. Sapru hat die Einberufung einer indischen Konferenz am runden Tisch angeregt, an der die Führer aller Parteien teilnehmen sollen. Wie verlautet, scheint der Vizekönig diesem Vorschlag nicht abgeneigt gegenüber zu stehen.

*

Bombay. In Bombay werden im Laufe des Freitags weitere Verhaftungen erwartet. In Ahmedabad wurde am Donnerstag morgen eine ähnliche Razzia wie am Mittwoch in Bombay durchgeführt. Eine größere Anzahl von Kongreßführern wurde verhaftet. In Karatschi wurde das Salzgesetz durchbrochen, als fünf Freiwillige an die Küste marschierten, Salz sammelten und es öffentlich verkauften.

Bei den Dienstag-Unruhen in Benares, bei denen die Polizei 14 scharfe Salven in die Menge feuerte, wurden zwei Menschen getötet und 100 verletzt, davon 40 schwer, bei denen man mit weiteren Todesfällen rechnet.

Ratifizierung des Arbeitszeitabkommens im Kohlenbergbau ergebnislos

Genf. Die vertraulichen Beratungen der Regierungsvertreter der sieben hauptsächlichsten Kohle herstellenden Länder Europas über die Ratifizierung des auf der internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Abkommens über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau sind zunächst ergebnislos abgeschlossen worden. Da von seiten zweier Regierungen Bedenken gegen die Ratifizierung des Abkommens geltend gemacht wurden, ist beschlossen worden, die Beratungen im April während der internationalen Arbeitskonferenz weiterzuführen. Man beurteilt in unterrichteten Kreisen die Aussichten für die Ratifizierung des Abkommens durch die sieben hauptsächlichsten Kohle herstellenden Länder Europas als ungünstig.

Beginn der Lausanner Konferenz am 20. Januar?

Paris. In gut unterrichteten französischen Kreisen rechnet man damit, daß die Lausanner Konferenz nunmehr endgültig am 20. Januar ihre Arbeiten beginnen wird, da der Gesundheitszustand Briands eine Reise in die Schweiz nicht erlaubt, wird Finanzminister Flandin die Führung der französischen Abordnung übernehmen. Ministerpräsident Laval wird der Eröffnungssitzung beiwohnen, dann aber sofort wieder nach Paris zurückkehren. Vor Beendigung der Arbeiten der Konferenz wird er sich aber noch einmal nach Lausanne begeben.

Die englische Regierung kommt zu keinem Beschluß

London. Macdonald nahm am Donnerstag die Ansichten des Kabinettsausschusses entgegen, der sich mit der Tribut- und Schuldenfrage zu befassen hatte. Er hatte weiter eine Unterredung mit dem Finanzsachverständigen Sir Frederik Leith Roß, der am Freitag nach Paris zu Verhandlungen mit den französischen Finanzsachverständigen abreist. Es verlautet, daß die Notwendigkeit der Wiederherstellung des Vertrauens in Deutschland voll anerkannt werde, daß jedoch die englische Regierung noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt habe. England steht auf dem Standpunkt, daß auch nichts Endgültiges beschlossen werden könne, ehe nicht der deutsche Standpunkt klar niedergelegt und den anderen Mächten bekanntgegeben sei. Am kommenden Mittwoch will sich das Kabinett mit der Vorbereitung der Lausanner Konferenz befassen, wobei man hofft, daß bis dahin die Pariser Besprechungen und vielleicht auch die in Deutschland stattfindenden Beratungen eine weitere Klärung der Lage gebracht haben. Man erwartet also offenbar, das Ende der Stillhalteverhandlungen, aber auch die Weisungen der Reichsregierung an ihre Botschafter ab.

Polnisch-Schlesien

Noch eine „Königin“

Jeden Augenblick taucht in Polen ein neuer Anwärter auf den polnischen Thron auf. Einmal ist es ein weiter Nachkomme des Königs Johann Sobieski, dann wieder ein solcher eines anderen gewesenen polnischen Königs, bezw. ein Verwandter aus dem Hause Habsburg oder gar ein bayrischer Prinz. Selbst der entthronte spanische Alfonso wurde von den Monarchisten in Polen schon öfters genannt. Diese Kandidaten ließ man aber fallen, nachdem herausgekommen ist, daß Alfonso seine „lieben Untertanen“ ganz gemein bestohlen hat, indem er aus Spanien sicherheitshalber alles hinausschleppte, was nicht niet- und nagelfest war. Einen Langfinger wollen nicht einmal die polnischen Monarchisten auf den Thron erheben, denn er könnte uns mit Haut und Haaren, womöglich noch an die Bolschewisten veräußern. Alfonso von Spanien wird mithin kein König von Polen werden. An Kandidaten fehlt es uns natürlich nicht. Wir brauchen einen König vom Ausland nicht zu importieren, weil wir im Inland genügend Kandidaten haben. In Czenstochau ist ein gekrönter König mit Zepter und im Purpurmantel in einer Monarchistenversammlung erschienen, mußte aber nicht würdig gewesen sein, den Thron zu besteigen, denn man schmiß ihn zum Fenster hinaus.

Im Brester Prozeß kam die Königsfrage auch zur Sprache. Der Senator Professor Dr. Motz hat in einem Schreiben an das Gericht die monarchistischen Träume Herrn Slaweks beleuchtet. Herr Slawek ist im Sanacjalager eine führende Persönlichkeit, weshalb die Enthüllungen des Senators Motz Aufsehen erregt haben. Da der Brester Prozeß selbst im Ausland mit Interesse verfolgt wird, so konnte das Schreiben des Professors Motz nicht ohne Einfluß bleiben. Viele, die von Polen wenig wissen, haben bei dieser Gelegenheit erfahren, daß Polen eine Republik sei, und daß führende Politiker in Polen mit einer solchen Staatsform unzufrieden sind und Königsträumen nachgehen. Nun werden wir um Thronkandidaten nicht mehr verlegen sein. Wohl haben wir in Europa nicht mehr viele gekrönte Häupter, aber an Prinzen, Fürsten, Herzögen und dethronisierten Königen und Kaisern fehlt es in Europa gerade nicht, und ein jeder von diesen Herrschaften träumt, wenigstens im Stillen, von einem Thron. Wo, das spielt keine Rolle. Es kann Montenegro oder Monako sein, Hauptsache, daß es ein Thron ist, denn dort sitzt es sich ganz gut, und die „Untertanen“ sorgen für das Uebrige, vor allem für das Geld, ohne das bekanntlich kein Regieren möglich ist. Die polnischen Monarchisten sollen nach der Veröffentlichung des Schreibens des Senators Motz unzählige Briefe erhalten haben, in welchen sich die vermeintlichen Könige von Polen empfehlen und ihre hohen Dienste anbieten.

Unter den unzähligen Kandidaten auf den polnischen Thron, empfiehlt sich auch eine „Schönheit“ aus Ungarn. Ein solcher Brief ist in Warschau beim Vorstand des Monarchistenverbandes eingelaufen. Es ist das Fräulein Anna Marie Krysda-Kiskow, die in der letzten Konkurrenz in Ungarn zur „Königin“ ausgerufen wurde. Allerdings soll sie keine Zigeuner-Königin sein, sondern nur eine „Schönheits-Königin“. Sie spielt in einem „Tingel-Tangel“, gegenwärtig in Schegedin, wo die „Rosen blühen“. Um bei den polnischen Monarchisten als Kandidatin auf den polnischen Thron in einem besseren Lichte zu erscheinen, schrieb sie in ihrer Offerte, daß sie nicht nur „Schönheitskönigin“ sei, denn ihre Ur... Urväter hießen einmal Leszczynski, wofür sie Beweise beibringen kann. In Ungarn ist es um Beweise bekanntlich nicht schwer, und sie kosten auch nicht viel. Wir erinnern hier an die „Kronenbürger“, die für eine Krone ihren Namen wie einen alten Lappen wegwerfen konnten, was auch massenhaft gemacht wurde. Die „Schönheitskönigin“ mit den vier Namen teilt auch mit, daß sie alle Papiere beisammen hat und ist bereit, die neuen polnischen Meldeformulare gewissenhaft auszufüllen und alle Angaben mit Beweisen zu belegen. Ihr „Verhältnis zum Militär“ soll sehr sympathisch sein, mithin besitzt sie alle Eigenschaften als Anwärterin auf den polnischen Thron. In Monarchistenkreisen wurde diese Kandidatur mit großem Wohlwollen geprüft, aber man ist in Verlegenheit, denn wir haben immer noch die Republik, und wenn die Ausrufung Polens zur Monarchie in die Länge gezogen werden sollte, so kann die ungarische „Schönheitskönigin“ womöglich ihre Schönheit einbüßen und eine häßliche Königin, nein, das wäre ungenießbar! — — —

Einmalige Beihilfe für Kurzarbeiter

Im Wojewodschafts-Amtsblatt wurde eine neue Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums veröffentlicht, wonach an Kurzarbeiter, welche auf nachstehenden Hütten-, Gruben- und Werksanlagen beschäftigt sind, rückwirkend vom 1. bis einschließlich zum 31. Dezember 1931, einmalige Beihilfen ausgezahlt werden: **Laura-, Bismarck-, Falva-, Hubertus-, Martha-, Baildon-, Silesia-, Hohenlohe-, Friedens-, Eintracht- und Königshütte, ferner Vereinigte Königs- und Laurahütte, Kesselfabrik Fitzner, Akt.-Ges. Ferrum, Schrauben- und Nietenfabrik Fitzner, Rybniker Maschinenfabrik, Maschinenfabrik Elevator, Stickstoffwerke Chorzow, Vereinigte Nitelwerke, Rohrniederlassung Gotobur, Maschinenfabrik Piotrowic, Vereinigte Maschinenfabrik Zieleniewski i Fitzner, Waggon-Fabrik Sanocki, Farbenfabrik Wilhelm Braß i Swie. Czechowic, sowie Godullagrube (Lithandra-, Gotthardt- und Godullaschacht) und Fürstlich Plessische Grubenverwaltung (Bradegrube, Abteilung 2).** Die Auszahlung der Kurzarbeiter-Unterstützungssätze erfolgt, laut den Ausführungsbestimmungen des Erwerbslosenfürsorgegesetzes vom 18. Juli 1924. Die Beihilfe wird durch den Bezirksarbeitslosenfonds (Fundusz Bezrobocia) in Kattowitz ausgezahlt.

y.

Der Kampf um die Gerichtsverwaltung in der Friedenshütte

Erst vor einer Woche hat das Gericht die neuen Verwalter für die Friedenshütte nominiert. Es waren das die Herren: Rechtsanwalt Kryjowski und der Kaufmann Künstlinger. Rechtsanwalt Kryjowski ist von seinem Posten zurückgetreten und der Appellationspräses in Kattowitz hat an Stelle des Richters Dr. Zinkow, den Richter Dr. Zagornik mit der Angelegenheit der Gerichtsaufsicht über die Friedenshütte betraut. Das Gericht wird sich mit dieser Angelegenheit noch einmal befassen und wie es heißt, auch den zweiten Verwalter Herrn Künstlinger von seinem Posten abberufen und neue Verwalter einsetzen.

Die „Polonia“ berichtet, daß die Angelegenheit der Aufsicht über die Friedenshütte zu einem öffentlichen Skandal ausgeartet sei. Gegen 200 neue Kandidaten haben ihre Offerte als Gerichtsverwalter in der Friedenshütte eingereicht, darunter sehr viele Kattowitzer Rechtsanwälte. Viele von ihnen sind im Besitz von hohen Empfehlungen und wollen sich dem Gericht als Verwalter aufdrängen. Die ganze Angelegenheit erweckt den Eindruck, daß es sich weniger um die Rettung des versumpften Unternehmens, der Friedenshütte, sondern vielmehr um die fetten Posten, als Verwalter, handelt. Es ist anzunehmen, daß das Gericht eine solche Entscheidung treffen wird, die es ermöglicht, das große Industrieunternehmen vor dem Zerfall zu bewahren.

Der Kampf um die turnusweise Beschäftigung der Arbeiter

Die Regierungsstellen und der Turnus — Abmachungen hinter dem Rücken der Arbeiter — Der Rückzug der Kapitalisten — Der Demobilmachungskommissar redet

Ueber die turnusweise Beschäftigung der Arbeiter in der schlesischen Schwerindustrie haben wir eingehend berichtet. Der Turnus verursachte bei den schlesischen Arbeitern eine große Aufregung und falls es zu einem Generalstreik kommen sollte, so kann mit Recht gesagt werden, daß in erster Reihe der Kampfausbruch diesem Turnus zuzuschieben ist. Nun dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, von wo die Initiative kam und wem wir das neue System zu verdanken haben. Bei dieser Gelegenheit möge festgestellt werden, daß die Initiatoren sich vielleicht die Sache anders gedacht haben, aber die Kapitalisten haben das Ding zum Nachteil der gesamten Arbeiterschaft ausgeschlachtet.

Die Arbeiter verlangen den 6-Stundentag, was die Kapitalisten ablehnen. Die Regierung will auf dem Sozialgebiete nicht „experimentieren“, wenigstens zugunsten der Arbeiter nicht.

Das hat der Ministerpräsident Prystor ausdrücklich erklärt und in diesem Sinne wird gehandelt. Den 6-Stundentag lehnen nicht nur die Kapitalisten, aber auch die Regierung ab und an Stelle des 6-Stundentages, setzte man den Turnus.

Die „Polonia“ schreibt am 6. d. Mts. darüber folgendes:

„Niemand anderer, als der schlesische Wojewode, Dr. Grazynski, hat dieses System in einer Konferenz der Arbeitervertreter und Industriellen, empfohlen.“ Die „Zachodnia“ vom 1. Dezember v. Js. hat nämlich berichtet, daß der Herr Wojewode vor einer Arbeiterdelegation erklärte, daß die Regierung den Standpunkt der turnusweisen Beurlaubung der Arbeiter unterstützen wird.

Die Erinnerung an diese Tatsache, hat die „Zachodnia“ ganz aus dem Häuschen gebracht. Sie stellt die Behauptung auf, daß die „Polonia“, die Aufregung der Arbeitermassen über den Turnus, gegen die Regierung ausschlachtet. Nach dieser „Feststellung“ verteidigt die Sanacjatante die turnusweise Beurlaubung der Arbeiter und behauptet, daß die Arbeiter den Turnus vor den Feierschichten vorziehen. Sie schreibt weiter wörtlich:

„Wer den Gedanken der turnusweisen Beurlaubung bekämpft und keine realen Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unterbreitet, der betrügt wissentlich die Arbeitermassen, der wiegelt die Massen demagogisch auf.“

Da haben wir schwarz auf weiß und wissen woran wir sind. Zuerst wird die Konkurrentin, die „Polonia“, auf das Gemeinste beschimpft, weil sie sagte, daß der Turnus im Wojewodschaftsgebäude erdacht wurde und in demselben Atemzug preist sie den Turnus als den

einzigsten Ausweg aus der heiklen Wirtschaftssituation.

Die Regierung will auf dem Sozialgebiete nicht „experimentieren“ und lehnt den 6-Stundentag ab. Der Turnus, das ist kein „Experimentieren“, weil das eine wirtschaftliche „Notwendigkeit“, die umso dringender war,

als die Kosten dieses Systems lediglich die Arbeiter zu tragen haben werden.

Langsam kommt die Wahrheit auf die Oberfläche und den Arbeitern wird Gelegenheit geboten, sich in der verworrenen Lage zu orientieren.

Nicht weniger interessant ist die Sache mit dem zweiten Zirkular des Arbeitgeberverbandes. Das Zirkular wurde, wenn wir von der „Zachodnia“ absehen, durch die gesamte Presse abgedruckt. Die Wirkung war verheerend gewesen, weshalb der Arbeitgeberverband die Herausgabe des Zirkulars ganz einfach in Abrede stellte.

Sonderbarerweise ergreifen zu dem „nicht erschienenen Zirkular“ der Arbeitsinspektor Sekoka und der Demobilmachungskommissar Maske das Wort und polemisieren dagegen.

In der Betriebsrätekonferenz wird das „nicht erschienene Zirkular“ ausführlich behandelt und die Abstreitung des Arbeitgeberverbandes, als ein Schachzug gebrandmarkt. Das Zirkular ist erschienen, nur steht es nicht einwandfrei fest, ob dazu die Sozialbehörden ihre Zustimmung gegeben haben. Die Kapitalisten berufen sich in dem Zirkular auf den Demobilmachungskommissar, dieser erklärt aber in der „Zachodnia“, vom 7. d. Mts.,

daß die Verhandlungen über den Turnus noch nicht beendet (?)

sind und werden fortgesetzt. Weiter streitet Herr Maske ab, daß er seine Zustimmung gegeben hat, die wiederangestellten Arbeiter als Saisonarbeiter zu behandeln. Auch stellt der Demobilmachungskommissar in Aussicht, daß zu den weiteren Konferenzen die Arbeitervertreter zugegen sein werden. Das hätte man gleich tun sollen und die Sache hätte nicht so viel Staub aufgewirbelt. Die Geheimnistuerei kann noch schlimme Folgen nach sich ziehen und die Verantwortung dafür wird schwerwiegend sein.

Volksverderber an der Spitze der Wirtschaft

Ein Kapitel zur Stillegung der Friedens- und Baildonhütte — 7000 Arbeiter mit ihren Familien dem Hunger überliefert — Vetternwirtschaft, gräfliche Stenotypistin führen zur Geschäftsaufsicht — Was will die Polizei auf dem Fabrikhof? — Provokation der Arbeiterschaft — Unbequeme Geschäftsaufsicht Wann wird der Staatsanwalt eingreifen?

Am Dienstag war die Belegschaft der Friedens- und Baildonhütte erstaunt, als an den Fabriktoren die Aushänge über die Stillegung dieser beiden großen Werke bekanntgemacht wurde. Ueber 7000 Arbeiter mit ihren Familien sind dadurch dem Hunger willkürlich, im wahrsten Sinne des Wortes, überliefert worden. Die Ursache dieser Stillegung bildete die so oft geschilderte

Vetternwirtschaft,

die gerade auf diesen großen Betrieben wahrste Blüten treibt. An der Spitze dieser beiden Unternehmen steht der Generaldirektor Lewalski mit seinem Adjutanten Absalon,

die von der Führung solcher Unternehmen keinen blauen Dunst haben,

dafür aber im Einstreichen ihrer großen Gehälter und im Import von ihresgleichen aus den östlichen Wojewodschaften Großartiges leisten. Aus der Arbeiterschaft wird das Letzte herausgepreßt, damit diese „Swoj's“ wie im Paradiese leben,

während der oberschlesische Kumpel blutenden Herzens zusehen muß, wie man einen Betrieb nach dem anderen schließt.

Gewöhnliche Stenotypistinnen sind diesen Herren vom „Stamme Nimm“ nicht genug, denn im Verwaltungsgebäude auf der Schloßstraße, dessen Ankauf schon ein großer Reinfall war, sitzt eine Stenotypistin mit „blauem Blut“ eine in Rußland davongejagte Gräfin, der der ausgehungerte oberschlesische Kumpel wieder zu ihrem Vermögen verhelfen muß. In die einzelnen Betriebe stellte man Betriebsleiter, die von der Führung solcher Betriebe keine Ahnung hatten, es kam eben nur darauf an, daß er ein „Swoj“ war. Alle diese Umstände, besonders aber diese Vetternwirtschaft, führten dazu, daß die

Geschäftsaufsicht über diese einst blühenden Werke beantragt

werden mußte, denn die „Vetterle“ hüteten sich wohl, ihrer vorgesetzten Aufsichtsbehörde Bericht zu erstatten, denn dann hätte diese Vetterlewirtschaft schon früher ein Ende genommen. Die nun eingesetzte Geschäftsaufsicht, besonders aber der Kaufmann Künstlinger, der, wie man gehört hat, schon einigen anderen klapprigen Unternehmen auf die Beine geholfen haben soll, war den Herren „Swoj's“ ein Dorn im Auge. Ein Kesseltreiben setzte gegen ihn ein, man wollte mit einem „Juden“ nichts zu tun haben, verschwieg aber wohlweislich, daß man mit einem Oberschlesier nicht arbeiten wollte, denn dieser ist nur als Stimmvieh da. Die Belegschaft sollte sogar gegen diesen Kaufmann Künstlinger aufgebracht werden, doch behielt diese klaren Kopf und durchschaute bald dieses Manöver. Nun erfolgte die oben geschilderte Stillegung beider Betriebe und die Belegschaft fand am Donnerstagmorgen, als sie zur Schicht eilte, verschlossene Tore, dafür aber eine Menge Polizei.

Wir fragen nun die Direktion,

was soll die Polizei auf dem Fabrikhof?

Die Belegschaft war ganz ruhig. — Oder war sie etwa zum Schutze dieser „Swoj“ herbeigerufen?

In einer in der Eile herbeigerufenen

Belegschaftsversammlung,

in der es zwar stürmisch, aber sonst sachlich zuging, fand die Belegschaft Gelegenheit, ihrer großen Erregung Luft zu machen und forderte die Geschäftsaufsicht auf, besonders aber den Kaufmann Künstlinger,

sich nicht beirren zu lassen und dieser Vetternwirtschaft ein Ende zu bereiten.

Die Weisheiten des Sekretärs und eines Oberingenieurs, die zum Schutze dieser Vetterndirektion sprachen, und einen Gaul zum Lachen gebracht hätten, wurden niedergeschrien und es wurde seitens der Belegschaft verlangt, die

Parasiten und Saboteure ins Gefängnis

zu stecken. Sehr sachlich, aber scharf, sprachen sich die Redner aus den Reihen der Belegschaft aus und bewiesen, daß sie mehr Verständnis von der wirtschaftlichen Lage als diese „Swoj's“ haben. — Wir aber fragen:

Wann wird endlich der Staatsanwalt eingreifen

und diese Volksverderber dort hinbringen, wo sie hingehören, — nämlich ins Gefängnis? —

3. Kattowitzer Ausstellungsmarkt

Das Ausstellungs- und Propaganda-Komitee teilt mit, daß, voraussichtlich von Mitte Mai bis Anfang des Monats Juni d. Js., in der großen und kleinen Ausstellungshalle im Kattowitzer Südpark der diesjährige 3. Kattowitzer Ausstellungsmarkt stattfinden wird. An der Ausstellung können sich alle schlesischen Handwerker, Landwirte, Gärtner usw. mit ihren Exponaten beteiligen.

Entsprechende Informationen an die Interessenten erteilt das Komitee für Ausstellung und Wirtschaftspropaganda auf der ul. Stawowa 14 (Telefon 71 und 15—68). Dienststunden sind werktäglich von 8½ Uhr vormittags bis 3½ Uhr nachmittag, und Sonnabend von 8½ Uhr bis 13½ Uhr.

y.

Gewerbetreibenden zur Beachtung!

Der Finanzausschuß beim schlesischen Wojewodschaftsamt (Wydzial Skarbowy) teilt mit, daß in den nächsten Tagen durch Finanzbeamte entsprechende Kontrollen in den Geschäftslokalen und Wohnungen der Gewerbetreibenden, innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien vorgenommen werden. Die Kontrollen haben den Zweck, festzustellen, ob seitens der Gewerbetreibenden die Patente für das Jahr 1932 vorschriftsmäßig eingelöst worden sind. y.

Verzichtleistung auf Eigentumsrechte

Das Ober-Bergamt in Kattowitz teilt mit, daß laut den geltenden Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes die Schlesische Akt.-Ges. für Bergbau- und Hüttenbetrieb als Eigentümerin aller Kuxe der Gewerkschaft „Dembowka“, ihren freiwilligen Verzicht auf genanntes Zinkerzbergwerk erklärt. Das Zinkerzbergwerk liegt auf dem Terrain der Gemeinden Groß-Piekar und Radzionkau.

Hiervon werden die Hypothekengläubiger, sowie die Realberechtigten dieses Bergwerksfeldes unter Hinweis auf die Bestimmungen der Paragraphen 158, 159, 160 und 161 des Berggesetzes aufmerksam gemacht. y.

Wichtig für Raucher!

Im Kreisblatt vom 2. Januar d. Js. wurde eine neue Verordnung des Finanzministeriums veröffentlicht, wonach Privatpersonen, ohne vorherige Genehmigung der Monopol- und Akzisenabteilung, sowie ohne Konzession, im Besitz nachstehender Rauchwarenmengen sein könnne: 3000 Stück Zigaretten, 300 Stück Zigarren, 3 Kilogramm Tabak und 1½ Kilogramm Zigaretten- und Schnupftabak. Hierbei handelt es sich allerdings um Rauchwaren, welche nur für eigenen Verbrauch bestimmt sind. y.

Errichtung von 2 Lesehallen

Die Kattowitzer Starostei teilt mit, daß in den Gemeinden Paulsdorf und Bielschowitz je eine Lesehalle für Arbeitslose, errichtet wurde. In diesen Lesehallen stehen den heimischen Erwerbslosen u. a. Tageszeitungen, Chroniken, Zeitschriften, Geschichtsbücher, sowie Gesellschaftsspiele, wie Schach, Domino usw. zur Verfügung. Die fraglichen Räume, welche geheizt sind, können von den Beschäftigungslosen tagtäglich, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, in Anspruch genommen werden. y.

Kattowitz und Umgebung

Faule Schiebergeschäfte mit Möbeln.

Der frühere Eisenbahner Josef Zuber aus Kattowitz, hatte sich wegen Betrügereien, zum Schaden einiger Möbelfirmen, vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Gegen Kautionswechsel erstand Z. u. a. bei der Firma „Fortuna“ Möbelstücke, im Werte von 350 Zloty, bei der Firma „Heros“ im Werte von 370 Zloty. Aehnlich lagen die Dinge bei einer dritten Firma. Obgleich nun der Käufer die Verpflichtung einging, über die erstandenen Möbel erst nach erfolgter Bezahlung zu disponieren, verkaufte er dieselben, unmittelbar nach Erhalt, weit unter dem Preise. So soll Zuber in einem Falle 75 Zloty, in dem anderen Falle 60 Zloty, von einem gewissen Kalman Passerman, erhalten haben, dem er die Möbelstücke zur Verfügung stellte. Passerman war der Mithilfe und Hehlerei angeklagt. Der angeklagte Zuber erhielt eine Gesamtstrafe von 8 Monaten, Passerman hingegen 2½ Monate Gefängnis. y.

Deutsche Theatergemeinde. Erneuerung des Abonnements. Die Erneuerung des Abonnements findet täglich in unserem Geschäftszimmer ulica Szkolna in der Zeit von 10 bis 3 Uhr, statt. Wir bitten dringend, die alten Abonnementskarten mitzubringen. Alle bis zum 16. d. Mts. nicht eingelösten Plätze werden vom 17. ab an neuhinzutretende Abonnenten weitergegeben. Ferner weisen wir darauf hin, daß das Konzert von Edwin Fischer heute, Freitag, nicht stattfindet.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 9. Januar, mittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 10. Januar, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Korn, ulica Pocztowa 12—14, Dr. Neukirch, ulica 3-go Maja 33.

Königshütte und Umgebung

Von den Chorzower Stickstoffwerken.

Mit der Inbetriebsetzung der neuen, mit einem Millionenaufwande erbauten Stickstoffwerke in Moscice, ist für das Stickstoffwerk in Chorzow eine starke Konkurrenz entstanden. Um das neue Werk im Betrieb zu erhalten, müssen die früher vom Chorzower Stickstoffwerk ausgearbeiteten Aufträge zum größten Teil an dieses abgegeben werden. Die Folge davon ist die, daß von den einst im Betrieb gewesenen 7 Oefen, heute nur noch ½ Ofen im Betrieb ist. Wie man hört, soll auch noch dieser in den nächsten Wochen zur Einstellung gelangen, weil die, in die Tausende von Tonnen Stickstoff gehenden, Vorräte nicht abgesetzt werden. Ein bereits eingegangener Auftrag bedeutet einen Tropfen auf den heißen Stein und kann an der Gesamtlage nichts ändern. Neben bereits erfolgten Reduzierungen von Arbeitern und Angestellten und Gehaltsabbau, sollen weitere Herabsetzungen getätigt werden. Alles in Allem, daß einst auf hoher Stufe stehende Chorzower Stickstoffwerk hat mit weiteren Einschränkungen zu Gunsten des neuerbauten Stickstoffwerkes zu rechnen. m.

Verlängerte Geschäftszeiten. Das städtische Polizeiamt bringt zur Kenntnis, daß mit Genehmigung des Demobilmachungskommissars für die Stadt Königshütte an folgenden Tagen die Geschäfte und Verkaufsstellen bis um 20 Uhr offengehalten werden können: Montag, 1. Februar, Donnerstag, 24., und Freitag, 25. März; Sonnabend, 2., und 30. April; Montag, 2., Freitag 13., und Sonnabend, 14. Mai; Sonnabend, 3. September; Sonnabend, 1., 29., und Montag, 31. Oktober; Sonnabend, 3., 10., 17., Mittwoch, 21., Donnerstag 22., Freitag, 23., und Freitag, 30. Dezember. An allen anderen Tagen müssen die Geschäfte um 19 Uhr geschlossen werden. m.

Sachbeschädigung und Körperverletzung. Die Hausbesitzerin Elisabeth Bielch von der ulica 3-go Maja 93, brachte bei der Polizei den Mieter Georg J. zur Anzeige, weil er ihr die Wohnungstür beschädigt und sie durch Gesichtsschläge mißhandelt hat. An demselben Tage reichte auch J. bei der Polizei eine Klage ein, daß er, auf Veranlassung der Hausbesitzerin P., durch einen gewissen K. Josef mißhandelt worden ist. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um den Sachverhalt festzustellen. m.

Das Zirkular der Allgemeinen Kreis-Krankenkasse für den Kreis Kattowitz

In Kattowitz bestehen bekanntlich zwei Allgemeine Krankenkassen, eine für die Stadt Kattowitz und die zweite für den Kreis Kattowitz. Die Allgemeine Krankenkasse für die Stadt Kattowitz bemüht sich endlich, darum, ihren Mitgliedern, die ihnen im Statut garantierten Rechte, zu sichern. Anders handelt die Allgemeine Krankenkasse für den Kreis Kattowitz. Sie hat am 31. Dezember v. Js. an die Kassenärzte folgendes Zirkular herausgegeben:

„Es wird zur Kenntnis gebracht, daß das Statut der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Kattowitz ab 1. Januar 1932 folgendermaßen abgeändert wurde:

Ab 1. Januar haben die Familienmitglieder des Versicherten kein Anrecht auf die Behandlung durch Spezialärzte und Zahntechniker, sie haben auch kein Recht mehr, in den Krankenhäusern behandelt zu werden. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Familienmitglieder des Versicherten keinen Anspruch auf kostenlose Medikamente u. Hilfsmittel haben. Das ist so zu verstehen, daß ab 1. Januar die Krankenkasse für die Medikamente nicht mehr aufkommen wird. Die Herren Aerzte, werden bis auf Weiteres dieselben Zettel bei der Verschreibung von Medizin anwenden, bemerken jedoch darauf, daß die Kosten für die Medizin der Ueberbringer selber zu decken hat. Die Kassenverwaltung wird später andere Zettel den Aerzten zustellen.“

Soviel das Zirkular. Zu bemerken sei noch, daß die Kreiskrankenkasse finanziell gut fundiert sein soll und sie ist bekannt von jener Seite, daß sie Anleihen gewährt. Letztens hat sie an die Gemeinde Janow 100 000 Zloty ausgeliehen. Der Vorsitzende der Krankenkasse ist der Gemeindevorsteher Szeja in Janow. Weiter muß festgestellt werden, daß die Kreiskrankenkasse höhere Beiträge von den Versicherten einzieht als die Krankenkasse für die Stadt Kattowitz und doch bietet die Kattowitzer Krankenkasse ihren Mitgliedern bedeutend mehr, als die Kreiskrankenkasse. Die Kattowitzer Krankenkasse schickt außerdem jährlich 150 Kinder von den Mitgliedern in die Sommerfrische. Die Kreiskrankenkasse macht das nicht und dennoch diese unerhörte Beschränkung der Mitgliedsrechte. Die in der Kreiskrankenkasse versicherten Mitglieder appellieren an das höhere Versicherungsamt und fordern die Annullierung dieser unerhörten Anordnung. Es muß eingehend untersucht werden, ob diese Anordnung durch finanzielle Schwierigkeiten begründet war.

Billiger Einkauf. Kaufmann Siegmund Lubelski von der ulica Dworcowa, brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ein gewisser Norbert J., Waren für mehrere hundert Zloty auf einen fremden Namen entnommen hat. m.

Heute wird alles gestohlen. Installationsmeister Heinrich Jelen von der ulica 3-go Maja 2, brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihn sein Lehrling Paul K. aus Dombrowka, systematisch bestohlen hat und zwar durch Entwendung von drei Radioapparaten und anderen Gegenständen aus der Werkstatt. Durch eine abgehaltene Haussuchung konnte ihm noch ein Teil des Diebesgutes abgenommen werden. — Der Mieter Buchbinder von der ul. Mielenskiego 29 meldete, daß ihm vom Hofe ein Hund, im Werte von 100 Zloty gestohlen wurde. — Dem Sattlermeister Josef Mucha von der ulica Moniuszki 4, wurden aus der Werkstatt zwei Plüschdecken entwendet. m.

Keine 2. Klasse bei der Kleinbahn mehr. Die auf der Strecke Kattowitz—Königshütte—Beuthen in den Straßenbahnwagen der Schlesischen Kleinbahn untergebrachte 2. Klasse, wurde abgeschafft, so daß der ganze Wagen überall besetzt werden kann. Nur für Nichtraucher ist ein kleiner Raum belassen worden. — In Verbindung damit, werden seitens der Bürgerschaft Klagen über die hohen Fahrpreise erhoben. Die bisherigen Preise auf den verschiedenen Strecken sind im Vergleich zu den Vorkriegspreisen als viel zu hoch angesetzt. Im Zeichen des allgemeinen Lohn-, Gehalts- und Preisabbaues würde es sehr an der Zeit sein, wenn auch die Schlesische Kleinbahn ihre Preise herabsetzen würde, schon im Interesse ihres Geschäftes allein. m.

Vom Königshütter Straßenwesen. Die Beschaffenheit der Straßen in der Stadt Königshütte ist im allgemeinen eine schlechte. Die Stadt besitzt 46½ Kilometer Straßen, wovon nur 14,5 Kilometer mit Granitsteinen gepflastert sind, 22,8 Kilometer sind chaussiert, 8,5 Kilometer sind Feldstraßen bezw. Wege. Ganz besonders ist es um die Straßen in den Außenbezirken schlecht bestellt, ein Zustand, wie er überall anzutreffen ist. Nachdem es infolge der schlechten Finanzlage der Stadt in diesem Jahre nicht möglich sein wird, irgendwelche nennenswerte Straßenpflasterungen auszuführen, so wäre es Pflicht der Wojewodschaft der Stadt Königshütte helfend unter die Arme zu greifen und entsprechende Geldmittel zur Verfügung zu stellen. m.

Siemianowitz

Generalversammlung des freien Sportvereins.

Am Sonntag, den 3. Januar, hielt der Freie Sportverein in seinem neuen Vereinslokal seine erste Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende eröffnete um 5 Uhr nachmittags und begrüßte die recht zahlreich erschienenen Mitglieder. Vom Bezirksvorstand des Turn- und Sportbundes erschien Sportgenosse Kuzella. Das Protokoll der letzten Versammlung sowie auch den Kassenbericht, gab Schriftführer Sarnes. Nach dem Kassenbericht zu schließen, hat der Sportverein mit dauernden Geldschwierigkeiten zu kämpfen. Der erste Vorsitzende gab den Jahresbericht. Hieraus war zu entnehmen, daß der Sportverein sich im ersten Jahre seines Bestehens überaus günstig entwickeln konnte, trotzdem er in jeder Hinsicht schwer zu kämpfen hatte. In technischer Beziehung kann man mit den Leistungen sehr zufrieden sein. Hauptsächlich die Schach- und Handballmannschaften müssen besonders hervorgehoben werden. Nach den üblichen Berichten wurde dem alten Vorstand die Entlastung erteilt. Das älteste Mitglied, Sportgenosse Böhm, leitete die Neuwahl. Der bisherige erste Vorsitzende wurde wiedergewählt. Aus der übrigen Wahl gingen hervor: Gen. Blachetzki, zweiter Vorsitzender, Gen. Sarnes erster Schriftführer, Gen. Dyrna zweiter Schriftführer, Gen. Kaschta erster Kassierer, Gen. Koß zweiter Kassierer. Als technischer Leiter wurden gewählt: Gen. Brisch für die Sportabteilung, Gen. Gaida für die Schachabteilung und Gen. Klinert für die Schwimmabteilung. Als Beisitzer gingen hervor: Gen. Mietsch, Krafzyk und Bohn.

Die Kontrollkommission setzt sich aus den Genossen Mlynek, Kandzia und Cech zusammen. Nach der Neuwahl behandelte der Bezirksvorsitzende unter anderem die Beitragsfrage als wichtigsten Faktor in der Fortentwicklung des Vereins. Der Sportverein geht mit einem Bestand von annähernd 100 Mitgliedern ins neue Geschäftsjahr über. Ein „Frei Heil“ zu neuer Arbeit.

Ein feiner Vertreter seiner Zunft!

Ein besonders hervorragender Lehrherr und Erzieher muß der Fleischermeister Wilhelm B. von der ul. Dombowskiego sein, daß sogar die Hauseinwohner und fremde Leute die Redaktion aufsuchen, weil sie diese Lehrlingsschinderei nicht länger mit ansehen können.

Den ganzen Tag, von früh um 4 Uhr bis in den späten Abend hinein, werden diese Lehrlinge wie die Hunde herumgejagt. Die heiligen Pierones fliegen nur so herum, sowie andere unflätige Schimpfnamen. Es kommt oft vor, daß die Gesellen und Lehrjungen mit Fleischeraxt und Mistgabel bedroht werden und dies nicht nur im Hause, sondern auch auf dem Markte. Es ist Tatsache, daß dieser feine Meister noch nicht einen einzigen Lehrling vorschriftsmäßig ausgebildet hat. Es ist ja auch kein Wunder, da solche von der Erziehung keine Ahnung haben können. Wenn man zeitlebens mit Rindvieh und Schweinen umgeht, woher soll denn da die Bildung kommen. Bei solchen Erziehern soll die Polizei und das Gewerbegericht eingreifen und ihnen die „väterliche Gewalt“ entziehen.

Zweifellos geht es diesem Herrn Meister noch zu gut, denn auch seine Kundschaft hat sich schon über seine feinen Manieren beschwert. Ist mal ein armer arbeitsloser Teufel einige Zloty schuldig geblieben, so bekommt er gleichfalls recht schmeichelhafte Kosenamen zu hören: Spitzbuben, Gauner, Betrüger und anderes hört man ihn dann gegen die Arbeiter wettern. Nun, es braucht sich ja kein Arbeiter solche Beschimpfungen gefallen lassen. Es gibt noch immer anständige Geschäftsleute, wo man für sein gutes Geld einwandfreie Ware erhält. Solche Menschenschinder müssen eben durch Boykottierung zur Vernunft gebracht werden.

So sieht die Durchführung von Regierungs- und Demobilmachungsvorordnungen aus. Wir berichteten schon einmal vor drei Monaten über die unhaltbaren Zustände auf Ficinusschacht. Dort gibt es Arbeiter in der Zentrale, im Kesselhaus, in der Kondensation und im Badehaus, welche eine zwölfstündige Arbeitszeit haben. Nachdem man auf die Anklage hin eine Aenderung versprochen und auch in die Wege zu leiten schien, ist diese Aktion scheinbar wieder zum Stillstand gekommen. Wenigstens haben wir uns dahin orientiert, daß in dieser Beziehung alles beim alten geblieben ist. Nun macht man große Pläne, wie man die zunehmende Arbeitslosenzahl einschränken kann, und die Herren Großindustriellen ignorieren alle diesbezüglichen Verordnungen. Deshalb ist es endlich an der Zeit, daß sich die amtlichen Organe mit dieser Angelegenheit etwas genauer befassen und die Schuldigen an ihre Pflicht mahnen.

Schwerer Unfall durch elektrischen Strom. Auf der benachbarten Saturngrube erlitten zwei Mann, und zwar die Maschinisten Capla und Jagoda, schwere Verbrennungen durch elektrischen Strom und mußten ins Lazarett transportiert werden. Das Unglück geschah dadurch, daß durch Maschinendefekt die Schachtpumpe zum Stillstand kam. Die beiden Verunglückten, welche zur Bedienung dieser Pumpe gehörten, kamen bei dem Versuch, eine andere Stromleitung einzuschalten, mit dem offenen Strom in Berührung. Der Zustand der Verletzten, und besonders des Capla ist bedenklich.

12jähriger Knabe verschwunden. Aus seiner elterlichen Wohnung auf der ulica Wandy 50 in Siemianowitz, entfernte sich im Monat November v. Js. der 12jährige Schulknabe Georg Pradella und kehrte seit dieser Zeit nicht mehr zurück. Nach einer vorliegenden Beschreibung ist der Vermißte 110 cm groß und trug zuletzt eine grünliche Manchesterhose, einen grauen Mantel, einen graue Sweater, sowie schwarze, hohe Schuhe. Der Junge hat dunkelblondes Haar, gesunde Zähne und blaue Augen. Alle Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt des Verschwundenen irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle zu melden. x.

Diebstahlschronik. Auf dem hiesigen Rangierbahnhof ist am Dienstag ein gewisser J. in dem Moment abgefaßt worden, als er aus einem Waggon Kohle stehlen wollte. — In der Dienstagnacht sind in den Geflügelstall des Eisenbahners Th. Kalai auf der ulica Kilinskiego Diebe eingebrochen und stahlen acht fette Gänse, welche sie im Stalle abschlachteten. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Michalkowitz. (Die Kommandierenden unter dem Schacht der Maxgrube.) Nachdem bereits zwölf Jahre nach dem gräßlichem Weltkrieg verflossen sind, glauben die heutigen Machthaber den militärischen Drill dem Volke aufdrängen zu müssen. Nicht genug, daß in einer großen Zahl von militärischen Organisationen der Militarismus gepflegt wird, so sollen noch die Arbeiter in den Betrieben zum militärischem Gehorsam erzogen werden. Da es den Größen des heutigen Systems nicht möglich ist, das militärische Kommando zu übernehmen, so werden gute Patrioten auf Posten gesetzt, die dann das Kommando über die Arbeiter führen. Es ist keine Seltenheit mehr, daß ein Oberhäuer, der vom Arbeiter auf einen solchen Posten emporgestiegen ist, vom Arbeiter verlangt, er möge stramm stehen, wenn er mit dem Herrn Oberhäuer spricht. Die Fahrmeister, auch Anschläger genannt, glauben auch was Besseres zu sein, als der gewöhnliche Bergmann. Die Maxgrube in Michalkowitz hat mehr solcher Individuen, die den Arbeitern, den militärischen Drill einschleifen wollen. Zu dieser Sorte von Kommandierenden zählt auch der Oberhäuer Urbainczyk, der mitunter an Größenwahn leidet. Urbainczyk brachte es vom strammen preußischen Unteroffizier zum Betriebsrat auf Georggrube. Als Betriebsrat erwarb er das Reifezeugnis als Oberhäuer und ist es auch geworden, denn er hat die Arbeiter musterhaft vertreten. Er war auch Novembersozialist. Urbainczyk wäre noch Steiger geworden, wenn von der Krakauer Akademie nicht schlauere Köpfe angekommen wären. So sind seine Aeußerungen: „Ich muß euch noch Steiger werden“, nicht in Erfüllung gegangen. Er hat seine Hoffnung noch nicht aufgegeben. Da er schon längst kein Deutscher, auch kein Novembersozialist mehr ist, sondern ein getreuer Sanacjaanhänger, so sind ihm die Türen noch nicht verschlossen. Urbainczyk weiß auch,

daß man auf den grünen Zweig gelangen kann, wenn man die Arbeiter zu schikanieren versteht. Da er oft Aufsichtshabender unter dem Schachte bei der Seilfahrt ist, so verlangt er von den ausfahrenden Arbeitern das Strammstehen. Da wird echt militärisch kommandiert. Zum Beispiel „Vortreten, Marsch, Halt, Einsteigen und andere Kommandos. Wehe einem Arbeiter, wenn er aus dem Gliede tritt. Das Unterkommando hat der Anschläger Szczendzina übernommen. Oft glaubt Szczendzina das Oberkommando führen zu können, wenn sein Vorgesetzter Oberhäuer Urbainczyk nicht da ist. Mit denselben Kommandos wird die ausfahrende Belegschaft von einem Schneidergesellen unter dem Schachte schikaniert, wie vom Oberhäuer Urbainczyk. Gegen eine Disziplin haben wir nichts einzuwenden, denn Ordnung muß herrschen. Daß Oberhäuer U. und Anschläger S. die Disziplin mit einer solchen Schikane einführen wollen, können wir nicht begreifen. Die Arbeiter sind schon so müde und sollen noch stramm stehen. Wir haben auf Maxgrube einen klassenbewußten Betriebsrat, dessen Aufgabe es sein wird, die militärischen Uebungen und den Drill unterm Schachte zu beseitigen. Die Arbeiter können wir nur fragen, wo ist euer Klassenbewußtsein geblieben? Wo ist euer Radikalismus von 1919? Wollt ihr länger von solchen Kapitaldienern gedrillt werden? Wenn nicht, so kehrt zurück zu den klassenbewußten Organisationen ehe es zu spät wird. Die alten Führer warten noch. Ihr werdet wieder aufgenommen. So wie der Vater den verlorenen Sohn aufgenommen hat, so werdet auch ihr wieder zu der kämpfenden Familie aufgenommen und die Kapitalsknechte werden gewiß aufhören als Kommandierende aufzutreten. Sie werden sich an die Arbeiter schleichen, um weiter an den Futterkrippen zu bleiben. *

Myslowitz

2000 Zloty geraubt. Dem Boten Runge der Myslowitzgrube, der eine höhere Geldsumme und zwar 7900 Zloty auf dem Postamt in Myslowitz aufzugeben hatte, wurden, als er eine Anweisung am Postschalter schrieb, nachdem er bereits eine Geldsendung abgefertigt hatte, aus der Aktenmappe die Summe von 2000 Zloty entwendet. In Frage kommt ein junges Paar, das sich in seiner Nähe aufhielt und auch, nachdem der Diebstahl bemerkt wurde, plötzlich verschwunden war. Runge ist ein alter, treuer und langjähriger Kassenbote der Myslowitzgrube, der bei der Verwaltung das größte Vertrauen besitzt. Die Myslowitzer Kriminalpolizei hat die sofortige Verfolgung der mutmaßlichen Täter aufgenommen. —h.

Kindesaussetzung. Im Hausflur eines Hauses, an der ul. Klaczki in Myslowitz, wurde gestern von den Hausbewohnern ein 6 Wochen altes Kind, männlichen Geschlechts, aufgefunden. Die Myslowitzer Polizei wurde von diesem Funde benachrichtigt und hat Schritte unternommen, um der Mutter des ausgesetzten Kindes habhaft zu werden. Die Spuren führen nach Kongreßpolen. Am gleichen Tage wurde aus den Fluten der schwarzen Przemsa bei Myslowitz der Embryo eines ungeborenen Kindes herausgefischt. —h.

Brzenskowice. (Versuchter Mord an seinem Verwandten.) Der 29jährige Peter Koszowski aus der Ortschaft Brzenkowic, von Beruf Händler, machte der Polizei darüber Mitteilung, daß sein Verwandter Kasimir Koszowski aus Warschau, welcher z. Zt. in Oberschlesien zu Besuch weilt, auf ihn einen Mordanschlag verübte. Am Feiertag „Hl. Drei-Könige“ machte Peter Koszowski mit seinem Verwandten einen Spaziergang. Auf dem Wege nach dem Stadion zog plötzlich Kasimir K. einen Revolver aus der Jackettasche und feuerte zwei Schüsse auf seinen Begleiter ab, welche jedoch zum Glück ihr Ziel verfehlten. Nach der Tat flüchtete der Täter in den nahen Wald. Vor der Flucht fiel Peter Koszowski noch über seinen Verwandten her, um ihm die Schußwaffe aus der Hand zu reißen. Es kam zwischen beiden zu einem heftigen Kampf. Peter K. gelang es auch, den Revolver an sich zu reißen. Die Polizei hat sofort die weiteren Untersuchungen eingeleitet. y.

Gemeindeverwaltung Rosdzin-Schoppinitz baut ab. Sämtlichen Kommunalbeamten der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz ist die Kündigung zugestellt worden. Dieselben können, ab 1. März, wiederum ins Dienstverhältnis aufgenommen werden, jedoch unter ganz bescheidenen Bedingungen. Der geplante Lohn-, bezw. Gehaltsabbau, soll sich zwischen 40—50 Prozent der jetzigen Bezüge, bewegen. Die Beamtenschaft ist, dieser Neujahrsüberraschung wegen, sehr wenig erbaut. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Sechsköpfige Familie beim Genuß von Fleisch erkrankt.

Ehemann bereits verstorben.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich in der Wohnung der Familie Thomas Figlus in Halemba. Am 1. d. Mts. wurde dem Wohnungsinhaber von seinem Vater, wohnhaft in der Ortschaft Borowa-Wies, Fleisch zum Geschenk gemacht. Nach dem Genuß der Fleischwaren erkrankte Figlus, als auch seine Ehefrau und 4 Kinder. Alle wurden in das Spital überführt. Wie wir inzwischen erfahren, ist der Ehemann bereits verstorben, während die Familienangehörigen nach der Wohnung zurücktransportiert werden konnten, da eine Besserung eingetreten sein soll. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um festzustellen, von wo der Vater des Verstorbenen das Fleisch bezogen hat. x.

Buchacz. (Beim Kohlensammeln verunglückt.) Auf der Kohlenhalde der Kopalnia „Radzionkau“ in Buchacz, war ein gewisser Dominik Pelzer aus Scharley mit Sammeln von Kohlen beschäftigt. In einem unvorsichtigen Augenblick geriet P. unter die Räder einer Schmalspurbahn und erlitt einen Bruch des rechten Beines. Der Verunglückte wurde in das Spital in Scharley überführt. x.

Der Messerstecher von Friedenshütte. In unserer Ortschaft soll angeblich obengenannter Messerheld sein Unwesen treiben, indem er Frauen und Mädchen überfällt, mit einem Messer zersticht und wieder laufen läßt. Und schon seit Wochen kursieren derartige Gerüchte in unserem Orte. Was an diesen Gerüchten wahr ist, läßt sich beim besten Willen nicht feststellen. Denn zu Gesicht bekommen hat ihn noch niemand, auch ist es nicht gelungen, eine der weiblichen Personen ausfindig zu machen, die da angeblich zerstochen worden sind. Es ist also kaum zu glauben, daß solches möglich wäre und das schon seit Wochen. Der weibliche Teil der Bevölkerung traut sich kaum noch, nach Dunkelwerden die Straße zu betreten. Sein Tätigkeitsfeld soll angeblich das Eisenbahn-Dreieck sein. Neuerdings soll sich dieser Unhold ein neues Glanzstück geleistet haben. Etliche Personen wollen ein, von ihm (dem Messerstecher) geschriebenes Plakat gelesen haben, worin er den Grund seiner Taten angibt. Da soll er sich nämlich von einem jungen Mädchen eine unheilbare Krankheit zugezogen haben. Und deswegen habe er dem weiblichen Geschlecht Rache geschworen. 199 Frauen oder Mädchen sollen noch gestochen werden, und die 200. werde er zur Unkenntlichkeit zerstechen. So lautet das angebliche Plakat. Solcherart sind die Gerüchte in unserem Ort, und es nur ganz natürlich, wenn die weibliche Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt ist. Es mutet wirklich sonderbar an, daß keine sichtbaren Beweise dieses Messerstechers aufzufinden sind, und deswegen kann man daran so recht nicht glauben. Trotzalledem ist es Aufgabe der Polizei, in dieser Sache eine gründliche Untersuchung einzuleiten und dem, eventuell existierenden, Unhold das Handwerk zu legen. Und wenn all diese Gerüchte der Wahrheit entbehren, würde eine öffentliche Berichtigung in allen Zeitungen viel zur Beruhigung unserer weiblichen Mitbürger beitragen.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Es hat doch geholfen.) Vor einigen Wochen geißelte der „Volkswille“ die Beleuchtung des Bahnhofsweges. Nun sah sich der Gemeindevorsteher bemüßigt, die Beleuchtung, von denen ein Teil seit einem Jahre infolge fehlender Glühlampen nicht funktionierte, in Ordnung zu bringen. Auf die morastigen Wege und Straßen, an denen bis jetzt noch nicht gedacht wurde, kommen wir demnächst zurück.

Orzesche. (Aus der Parteibewegung.) Am letzten Mittwoch konnte die Ortsgruppe der D. S. A. P., trotz aller polizeilichen Schikanen, die bei der Beschaffung von Versammlungslokalen gemacht werden, ihre Mitgliederversammlung abhalten. Genosse Kowoll referierte über die politische Lage und die Wirtschaftskrise und gab ein eingehendes Bild des Versagens der Mächte der Diktatur. Ohne Abrüstung wird es nie einen Frieden und wirtschaftlichen Aufbau geben und in dieser Hinsicht bildet dieses Jahr den Höhepunkt der Entscheidungen. Es gibt hier nur einen Ausweg, das Zurückgreifen auf sozialistische Vorschläge, wie sie von uns schon immer verfochten wurden. Dazu gehöre aber in erster Linie eine starke Arbeiterbewegung, die nicht von selbst komme, sondern von den Massen geschaffen werden müsse. Das ist der Weg, der uns Brot und Freiheit bringen kann. In der Diskussion wurde besonders die Behandlung der Arbeitslosen in den Vordergrund gerückt. Bei den Vorstandswahlen wurde dem bisherigen Vorsitzenden das volle Vertrauen ausgesprochen und die Neuwahl des alten Vorstandes bestätigt. An der Versammlung nahmen mehrere hundert Personen teil, die einen imposanten Verlauf hatte, trotz aller Widerstände, die dort der sozialistischen Bewegung gemacht werden.

Nikolai. (Betriebsratswahlen.) Obwohl das Betriebsrätegesetz in Oberschlesien die volle Gültigkeit hat und die Betriebsvertretungen nach demselben schon 10 Jahre gewählt wurden, so gibt es immer noch Betriebe, wie die Eisenwarenfabrik Benesch in Nikolai, die besondere Ansichten über dieses Gesetz haben. In dieser Fabrik werden die Betriebsräte erst in diesem Jahre zum ersten Mal nach der gesetzlichen Vorschrift gewählt. Zum ersten Male seit 10 Jahren sind die Wahlen in diesem Jahre ausgeschrieben worden. Sie sollen am 25. Januar stattfinden. In den früheren Jahren wurden die Betriebsräte durch den Fabrikbesitzer selbst nominiert. Natürlich wurde nur solche Leute nominiert, die dem Fabrikbesitzer angenehm waren. Es herrschte auch eine Harmonie zwischen Betriebsrat und Fabrikbesitzer wie in keinem anderem Betriebe, wo gewählte Betriebsräte ihr Amt ausüben. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse spotteten auch in der Fabrik Benesch jeder Beschreibung. Wir haben uns auch öfters im „Volkswille“ über dieselben unterhalten. Eine Besserung ist nicht eingetreten, weil der Fabrikbesitzer genau wußte, daß seine Betriebsräte in dieser Beziehung nicht gefährlich sind. Auch für die Zukunft ist keine Besserung zu erhoffen, wenn die Belegschaft weiter in einem solchen Dilemma verbleibt und auf das Gejammer der Kapitalisten über die Not und Bankerott horchen wird. Vielleicht kommt die Belegschaft durch die harte Probe, die sie bis zur jetzigen Zeit durchlebt, zum Verstande und schließt sich restlos den Freien Gewerkschaften an und wählt auch aus den Reihen derselben ihre Betriebsvertretung, denn nur ein klassenbewußter Betriebsrat kann die Interessen der Arbeiter wahren. Darum heran ans Werk und wählt am 25. freigewerkschaftliche Betriebsräte. ero.

Deutsch-Oberschlesien

Die Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube.

Auch am Donnerstag sind die verzweifelten Anstrengungen der Rettungsmannschaften auf der Karsten-Zentrum-Grube erfolglos geblieben. Gegen Mittag bestand wieder verstärkte Gefahr neuer Gebirgsbewegungen, so daß erneut unter aller größten Vorsichtsmaßnahmen gearbeitet werden mußte. Die Hoffnung, in den Abendstunden die Verschütteten erreichen zu können, war damit wieder zunichte gemacht.

Ein, am Donnerstag abend ausgegebener, amtlicher Bericht besagt folgendes: „Die Bergungsarbeiten werden unter Leitung der Bergbehörde mit allem Nachdruck fortgesetzt. Es ist zu erwarten, daß, trotz der außerordentlich schwierigen Aufwältigungsarbeiten, am Freitag die Bergung der ersten Verunglückten gelingen dürfte.“

Vom Zweck-Verband der deutschen Reichsangehörigen in Polnisch-OS. Am Mittwoch, den 6. Januar, hielt obiger Verband, der den Sitz in Beuthen hat, eine Versammlung im Schützenhaus Beuthen ab. Die Vereinigung, an und für sich, ist wie schon der Name sagt, ein Wirtschaftsverband. Nun sind gerade die wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Reichsangehörigen in unserer Wojewodschaft, soweit sie dem Arbeiterstande angehören, keine rosigen. Es dürfte wohl kaum noch einen reichsdeutschen Arbeiter, ganz gleich, ob nach Genfer Vertrag oder Optant geben, der sich noch im Arbeitsverhältnis befindet. Demgemäß war auch die Versammlung in Beuthen sehr stark besucht. Kein Wunder, jeder Versinkende greift nach dem Strohhalm, in diesem Sinne, dem Verband. Daß aber dieser Verband, vorläufig noch nicht im Stande ist, die Interessen jener Arbeiter zu vertreten, hat er bei der Versammlung bewiesen. Wir können nämlich beim besten Willen, nicht eine einzige logische Entschließung in dieser Richtung mitteilen und deswegen lohnt es sich auch nicht, den Gang dieser Versammlung zu erwähnen. Wir behalten uns aber vor, auf den Verband später zurückzukommen.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

14)

Ley bejahte.

„Auch das ist Ihnen ganz gesund — aber alles mit Maßen!“

Tuberkeln waren bei ihm nicht gefunden worden. Die Ausheilung der Risse und Wunden würde lange dauern, aber sich verhältnismäßig problemlos vollziehen. „Es wird Ihnen ein schönes Stück Arbeit gekostet haben, einen so prachtvoll gesunden Körper zu ruinieren“, hatte Doktor van Delden bissig gesagt. Ley hatte bitter gelächelt. Er war, wie alle ernsten Sportler, immer „solid“ gewesen; nur die Sucht nach „Leistung“ war sein Verhängnis geworden.

Gerade zu dieser Zeit suchte ein Bekannter Ley auf. Es handelte sich um einen Journalisten, der in besonderer Mission von einem großen Blatt nach Genf geschickt worden war.

Von ihm erhielt Ley die Karte zu einem internationalen Teeabend der Mitglieder des Völkerbundes. Doktor van Delden erteilte die Erlaubnis zu einem einmaligen, späteren Heimkommen.

Ley zog es vor, von der Galerie aus, auf der die mehr untergeordneten Gäste einen Zuschauerplatz einnehmen durften, in das Gewoge der „großen Männer und Frauen“ herabzuschauen

Er lächelte bei dem Gedanken, wie sehr manches an diesem Treffen an die Empfänge erinnerte, die man ihm in Amerika bereitet hatte. Eine leise Melancholie überkam ihn.

Eine Ader, die reißt, eine Muskel, die versagt, und man sieht sich an der Außenseite aller Ereignisse geschleudert, dachte er, nicht ohne eine gewisse Verbitterung.

Er hatte bald genug von dem bunten Bild, wollte schon wieder nach Hause, nach seinem derzeitigen „Zuhause“, als neben ihm jemand flüsterte: „Es gibt ja heute eine Sensation. Ein ehemaliger deutscher Minister, der sich jahrelang zurückgezogen hatte, wird erscheinen. Man munkelt von seinem Wiedereintritt in die Politik!“ Man kann ja schließlich einmal sehen, wer das ist und was das gibt, überlegte Ley und, an eine Säule gelehnt, beschloß er, noch eine kurze Zeit zu warten.

Durch die Reihen der Zuschauenden ging bald ein interessiertes Gemurmel. Ley, der fast den ganzen ausgedehnten und sehr prächtigen Saal überschauen konnte, bemerkte einen imposanten Mann mit weißem Haar und leuchtenden braunen Augen, der, im Gesellschaftsanzug, frisch in der Haltung, elastisch in seinen Bewegungen, soeben das Parterre von Staatsmännern und ihrem Gefolge betreten hatte. Leys Blick glitt uninteressiert weiter und haftete an der Dame, die der neu Hinzugekommene führte. Eine eigenartige Erscheinung, dachte er und verfolgte sie mit den Blicken. Die Frau? Wohl eher die Tochter des Exministers. Elegant, gepflegt, absolut unberührt von allem Schicksalhaften. Und doch — in jenem gewissen Sinne — so gar nichts Damenhaftes. So gar nicht Oberfläche. Sie schien irgendwie abwesend-unberührt von all dem Gewoge um sie herum. Als ob in ihr ein tieferes Wissen läge, um Dinge, um Menschliches. Anmut und Ernst habe ich noch nie so schön vereint gesehen, dachte Ley; sie ist nicht mehr jung, aber absolut mädchenhaft.

Er beobachtete, wie sie grüßte und begrüßt wurde, und notierte kritisch vollendeten gesellschaftlichen Takt im Verein mit einer absoluten Natürlichkeit. Die Dame bewegte sich, als ob sie sich zwar zu diesen Kreisen gehörig wußte, aber dennoch im tiefsten Sein ihnen gegenüber fremd, ja, selbst erhaben, überlegen war. Hochmut? Nein! Vielleicht Wissen um höhere, ganz unpersönliche Werte. Möglich, daß sie Künstlerin war. Sie sah tatsächlich aus als sei sie sehr musikalisch,

Ihre Kleidung war ausgesuchteste Eleganz.

Aber auch ihre Toilette wirkte so, als ob ihre Trägerin auf sie keine allzu große Sorgfalt verwandte.

„Sie ist gekleidet,“ dachte Ley, „sie hat sich nicht angezogen!“

Ein bißchen lachte er sich selbst aus über sein Interesse, und dann fiel ihm ein alter Trick ein den er oft geübt hatte. Einen kleinen Spaß wollte er von diesem langweiligen Abend vielleicht doch als fröhliche Erinnerung mitnehmen — eine winzige Betätigung. Wenn sie sein Typ wäre!

Und er richtete seine Blicke voll und fest auf ihr Gesicht. Er bemerkte bald, daß sie unruhig wurde, suchend umherblickte. Plötzlich hob sie das Antlitz und schaute gerade und ohne Zögern, als habe sie gefunden, was sie gesucht hatte, zu ihm herauf.

Eine Sekunde standen sie Blick in Blick.

Mit voller Absicht und mit bewußtem Flirt legte Ley in seine Augen den Ausdruck schrankenloser und zärtlicher Bewunderung.

Er war sich der Macht seiner Blicke wohlbewußt, und gelegentlich benutzte er sie. Diese hohe Dame würde es vielleicht, wenn sie nicht sehr eitel war, und das schien sie nicht zu sein, noch als Beleidigung empfinden, wenn er — ein Zaungast — ihr so offen huldigte. Jedenfalls würde es sie nicht umwerfen.

Sie senkte die Lider rasch und in mädchenhafter Verlegenheit. Es schien ihm, als ob sie errötete.

Langsam wandte sie sich ab, kehrte den Rücken der Seite zu, wo er stand. Lächelnd mehr über sich als über die fremde Frau, zog sich Ley zurück. Die vorgeschriebene Stunde war noch nicht erreicht, als er in das Sanatorium zurückkehrte.

* * *

Doktor Alander saß bei Frau Lasar.

Sie hatten ein Lieblingsthema, auf das sie immer und immer wieder — fast ohne daß sie es bemerkten — zurückkamen. Dieses Thema hieß: Doktor Degeener.

Antony Lasar konnte es „der Degeener“ nicht vergessen, daß sie ihr, wenn auch ganz ungeahnt und ungewollt, die Enttäuschung bereitet hatte, eine Frau zu sein. Ohne sie mehr als flüchtig gesehen zu haben, fand sie sie anmaßend, allzu modern, überspannt und eingebildet.

Doktor Alander bestätigte diese ihre Ansicht aus vollster Ueberzeugung, ja, seiner Meinung nach, sogar aus Erfahrung. So tüchtig er als Arzt war, so ausdauernd als Arbeitskraft — als Mensch litt er unter seiner Abstammung aus kleinen und engen Verhälnissen. Er wollte vom Leben Entschädigung für unendlich viele und gehässige Demütigungen seiner Kindheit und Jugend haben. Er wollte soviel wie möglich überall der Erste sein. Gewiß war er sich dieses seines Strebens nicht voll bewußt. Auch bei ihm lag das meiste unter der Schwelle des eigentlichen Denkens. Aber eben deshalb beherrschte es ihn mit um so ungehemmterer Gewalt.

Um sich immer als der Ueberlegene, der Beherrschende fühlen zu können, war er so eifersüchtig auf seine Vorrechte als Mann bedacht, wappnete er sich mit einem Stolz auf sein „Mannestum“, der ihn immer der Gefahr aussetzte, lächerlich zu erscheinen, wo er erhaben wirken wollte.

Natürlich fand er Frauen genug, die seiner Schwäche schmeichelten, um von ihm geschmeichelt zu werden.

Antony Lasar gehörte zu dieser Art.

Er hatte ihr schon so deutlich Anerkennungen ihrer weiblichen Vorzüge gesagt, daß sie mit bedenklich hochgezogenen Augenbrauen gefragt: „Lieber Herr Doktor — und Ihre Braut?“

(Fortsetzung folgt.)

Kapitalistische und proletarische Kampfesweise

Wir konnten zu Zeiten einer guten Konjunktur sehr oft die Entrüstungsrufe der Kapitalistenklasse über die Begehrlichkeit der Arbeiterklasse hören, wenn sie um ein paar Prozent Lohnerhöhung an die Unternehmer herantraten. Diese Lohnerhöhungen zahlten aber die Unternehmer niemals aus ihrer eigenen Tasche, denn sie wälzten sie gewöhnlich wieder auf die Schultern der Abnehmer der Ware ab. Somit blieb der Profit des Unternehmers stets ungeschmälert, ja er vergrößerte sich infolge der guten Konjunktur trotz Lohnerhöhung. Trotzdem machten sie der Arbeiterschaft bei ihren Lohnkämpfen die größten Schwierigkeiten, posaunten in allen Tonarten in die Oeffentlichkeit hinaus, daß die Arbeiterschaft durch ihre maßlosen Lohnforderungen die Industrie, das Gewerbe, kurz den ganzen Mittelstand ruinieren werde! Aber das Gegenteil trat nach jeder Lohnbewegung ein. Durch Erhöhung des Lohnes der Arbeiter waren dieselben konsumfähiger. Sie konnten sich besser ernähren und kleiden, was wieder zur Belebung des Geschäftes der Gewerbetreibenden und Händler, sowie zur Hebung des ganzen Mittelstandes beitrug. Letzten Endes kam dieser Aufschwung wieder der Industrie zugute, da sie wieder mehr Absatz für ihre Produkte hatte. Somit wirkte eine den Arbeitern gewährte Lohnerhöhung direkt befruchtend, wie ein warmer Mairegen auf das ganze Wirtschaftsleben. Von einer Schädigung der Industrie durch Lohnerhöhung konnte daher niemals die Rede sein!

Nun haben wir schon das dritte Krisenjahr. Die Arbeiterschaft konnte infolge verschlechterter Konjunktur keine Forderung auf Lohnerhöhung stellen. Im Gegenteil, jetzt stellen die Unternehmer Forderung auf Forderung an die Arbeiter! Wenn dieselben eine Lohnerhöhung forderten, mußten sie wochenlang mit den Unternehmern um dieselbe feilschen und sie begründen. Oftmals mußte die Arbeiterschaft in den Streik treten, um ihren berechtigten Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen. Wurde eine geringe Erhöhung des Lohnes erkämpft, so ging dieselbe sehr oft durch die Preissteigerung lebenswichtiger Artikel wieder verloren.

Heute sehen wir die übermütige Kampfesweise der Unternehmer. Bei dem geringsten Anlaß wird eine Lohnherabsetzung durchgeführt. Erreichten die Arbeiter bei wochenlangem Streiken eine 5- oder gar 10prozentige Lohnerhöhung so wird ihnen heute ohne viel Federlesens der Lohn um 20 bis 30 Prozent gekürzt. Obendrein folgt Entlassung auf Entlassung und fortwährende Betriebseinschränkung! Wenn die angeblich „hohen“ Löhne der Arbeiterschaft die Entwicklung der Industrie hinderten, warum entwickelt sich denn jetzt die Industrie nicht, wo doch die Industriellen nur Trinkgelder anstatt Löhne an ihre Arbeiter auszahlen?!

Wie oft bekamen die Arbeiter gewisser Betriebe von ihren Unternehmern zu hören, wenn sie in eine 20prozentige Lohnreduzierung einwilligen, dann werde Arbeit in Hülle und Fülle sein. Die Arbeiter ließen sich auf diesen Vorschlag ein, um doch längere Zeit vor der Arbeitslosigkeit geschützt zu sein. Was war aber die Folge? Nach kaum drei Wochen war diese „langwährende große Konjunktur“ schon zu Ende und der Unternehmer erklärte sich infolge zu „hoher“ Löhne schon wieder konkurrenzunfähig! Dieses Spiel währt so lange, bis der Arbeiter fast umsonst schuften muß! Die Folgen dieser Handlungsweise bleiben aber auch nicht aus. Durch die Kürzung der Unterstützung an die Arbeitslosen einerseits und die Bettellöhne der noch Arbeitenden andererseits, sind die Arbeiter direkt konsumunfähig geworden. Dies bekommt der gesamte Handels- und Gewerbestand zu spüren und der ganze Mittelstand versinkt ins Proletariat. Das sind die Segnungen des Kapitalismus und seiner Kampfesweise! Wird die Arbeiterklasse in ihrer Lebensweise höher gestellt, dann gewinnen alle dabei, wird sie aber herabgedrückt, dann sinken mit der Zeit auch die Kapitalistenvertreter ins Elend.

Bielitz und Umgebung

Achtung vor Agenten!

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise im Bunde mit der großen Arbeits- und Stellenlosigkeit bringt es mit sich, daß viele Ausschau nach einer lohnenden Beschäftigung halten.

In der ewigen und sehr oft vergeblichen Suche nach Beschäftigung, greift jeder mit beiden Händen zu, wo sich nur irgend eine Verdienstmöglichkeit bietet.

Diese große Not nützen wieder gewissenlose Profitmacher aus und wollen aus dem grenzenlosen Elend noch Kapital für sich herausschlagen. Es gründen sich verschiedene Versicherungsgesellschaften, Lotterien usw., die dem Publikum vormachen, daß man durch Beitritt zu einer solchen Gesellschaft, sehr leicht und in kurzer Zeit zu viel Geld kommen kann.

Um die nötige Zahl von Agenten zu bekommen, die für die Werbung vieler Mitglieder zu sorgen haben, werden in manchen Zeitungen Inserate veröffentlicht, worin ein guter **„Nebenverdienst“** bis zu 300 Zloty monatlich angekündigt wird!

Auf solche Inserate fallen dann viele herein.

Es wird dem sich Meldenden ein Agenturposten angetragen, der die Aufgabe hat, entweder viel Mitglieder für eine Gesellschaft zu werben, irgend welche Lotterielose zu verkaufen, oder für irgend eine Lebensversicherung Neuanmeldungen zu bewerkstelligen. In jedem Falle muß aber der Agent gleich Geld bringen. Davon hängt eben sein Verdienst ab, der in Form einer Provision ausgezahlt wird. Je mehr Lose verkauft, Versicherungsabschlüsse gemacht und Neuanmeldungen bewerkstelligt werden, desto höher ist dann auch der Verdienst des Agenten. Daß mitunter manche Agenten mit dem größten Raffinement vorgehen, um nur ja recht viel zu verdienen, ist ja klar. Das Verwerflichste daran ist, daß es manche Agenten mit der Wahrheit gar nicht ernst meinen und dem Publikum verschiedene unwahre Vorspiegelungen und Versprechungen machen. Diese Agenten treiben sich meistens auf dem Lande unter den ärmeren Bevölkerungsschichten herum und locken ihnen das Geld heraus, ohne daß sich ein einziges Versprechen bewahrheiten möchte. Vor solchen gewissenlosen Agenten muß auf das nachdrücklichste gewarnt werden!

Es ist sehr bezeichnend, daß in dieser Krise alles nur auf die Unwissenheit der Massen spekuliert und auf ihre Kosten sich eine Existenz gründen und bereichern will.

Unternehmer, Versicherungsgesellschaften verschiedener Art, Handel, Spekulanten, Agenten usw. alles will nur von dem arbeitenden Volke leben und richten es aber gerade in dieser Krisenzeit vollständig zu Grunde! Der Untergang der Arbeiterklasse führt aber folgerichtig zum Untergang des Mittelstandes und auch des kleinen Unternehmers.

Deshalb ist es im Interesse auch dieser Mittelschichten, daß sie den Kapitalismus mitbekämpfen, der an ihrem Untergang arbeitet. Diese ungeheure Wirtschaftskrise haben wir nur der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu verdanken. An der Beseitigung dieser fluchwürdigen Ordnung müßten sich alle mit der größten Energie beteiligen, damit **alle ehrlich Schaffenden, eine gesicherte Existenz** für sich und ihre Familien erkämpfen!

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 8. Jänner, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum erstenmal „Der Königsleutnant“, Lustspiel in 3 Akten von Gutzkow. „Der Königsleutnant“ ist die dramatisierte Episode aus Goethes „Wahrheit und Dichtung“ von der Einquartierung des französischen Königsleutnant Graf Thorane in Goethes Vaterhaus in Frankfurt am Main. Es bringt den jungen Wolfgang Goethe, seinen Vater den Rat Goethe, seine Mutter die Frau Rat auf die Bühne. Das Goethejahr 1932 soll mit diesem reizvollen historischen Lustspiel begonnen werden

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 4. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Januar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, oder an die Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Teschen und Umgebung

Schwarzwasser. (Einbruch.) Die Susanna Brzoska, vom Ring 114, begab sich nach dem Industriegebiet, um die Verwandten zu besuchen. Ihre Abwesenheit benutzten unbekannte Täter dazu, durch Eindrücken der Fensterscheiben in die Wohnung einzubrechen und diese auszuplündern. U. a. stahlen sie sämtliche Betten. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 800 Zloty. Die Einbrecher müssen mit der Oertlichkeit ganz genau Bescheid gewußt haben. Der Polizei ist es bis jetzt nicht gelungen, die frechen Einbrecher festzunehmen.

Woher stammen die Bezeichnungen unserer Fleischwaren?

Selbst in Fachkreisen ist die Herkunft der Bezeichnung allgemein verbreiteter Fleischwaren nur selten oder kaum bekannt. Untersuchungen von Dr. Szellinski sind daher in dieser Beziehung besonders interessant und gewähren wertvolle Einblicke in die Geschichte der Nahrungsmittelchemie. Das mit Recht beliebte Spanferkel hat nun keineswegs, wie man vielfach annimmt, etwas mit Span (Holz) zu tun, sondern die erste Silbe dieses Wortes stammt von der mittelhochdeutschen Bezeichnung spen oder spüne, was soviel wie Milch oder Mutterbrust bedeutet. Spanferkel hätte also in unsere heutige Umgangssprache übertragen soviel wie Milchferkel zu bedeuten — Die Bezeichnung Cervelatwurst bedeutet ursprünglich Hirschfleischwurst, es war also darunter eine aus Hirschfleisch hergestellte Wurst zu verstehen, denn Hirsch heißt lateinisch cervus, französisch cerf. Von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ist also heute nichts mehr übrig geblieben, die Bezeichnung hat sich auf ein Erzeugnis übertragen, dem eine im Hinblick auf das zur Herstellung verwendete Fleisch gänzlich abweichende Zusammensetzung zukommt. Die naheliegende Ansicht, daß die Bezeichnung Mettwurst mit dem altdeutschen aus vergorenem Honig hergestellten Getränk Met zusammenhängt, ist nicht zutreffend. Vielmehr besagt diese Bezeichnung soviel wie gehacktes Fleisch, abgeleitet von der englischen Bezeichnung für Fleisch, meat. Besonderes Interesse verdient die Bezeichnung Eisbein. Irgend ein Zusammenhang mit der verbreiteten Redensart „ich habe Eisbeine“, das heißt kalte Füße, besteht keineswegs. Auch mit gefrorenem Wasser (Eis) hat die Bezeichnung nicht das geringste zu tun. Die Silbe Eis ist höchstwahrscheinlich auf das mittelniederdeutsche Wort hesse, was soviel wie haxe bedeutet, zurückzuführen, eine Bezeichnung für den Kniebug bezw. Unterschenkel. Aus dem mittelniederdeutschen Wort hesseben ist dann später durch Wegfall des anlautenden h das Wort Eisbein entstanden. Die Bezeichnung hesse für Unterschenkel ist übrigens heute noch gebräuchlich; Kalbshesse bedeutet in Berlin soviel wie Kalbshaxe. Auch das so fremdländisch klingende Wort Kapaun stellt eine gute deutsche Bezeichnung dar. Bekanntlich versteht man unter Kapaun einen kastrierten und gemästeten Hahn und die Bezeichnung rührt von dem alten deutschen Wort kappen, ist gleich abhauen her, von dem man heute noch in der Seemannssprache Gebrauch macht, in dem Ausdruck ein Tau kappen. Der im Hochsommer besonders geschätzte Matjeshering (In dem Monat Julius ist der Matjes ein Genuß ...) entstammt dem Niederländischen und ist von maatje, ist gleich junges Mädchen, Maid, abgeleitet. Die Bezeichnung Kaviar dürfte wahrscheinlich tartarischen Ursprungs sein und der Zusatz malosol, der einen besonders mild gesalzenen Kaviar kenntlich macht, kommt aus dem Russischen, wo malo soviel wie wenig und sol soviel wie Salz bedeutet. Von historischem Interesse ist auch die Bezeichnung Mayonnaise, eine aus Oel, Eigelb und etwas Essig hergestellte Masse, die im Jahre 1756 erfunden wurde und damals von den Franzosen zu Ehren der in diesem Jahre erfolgten Eroberung der Festung Mahon auf Minorca als Mahonnaise bezeichnet wurde, woraus sich die heutige Bezeichnung Mayonnaise entwickelt hat. Im Althochdeutschen bedeutet hamal soviel wie der Verschnittene und hieraus hat sich die Bezeichnung Hammel für den kastrierten Schafbock entwickelt. Die wenigen nach den Untersuchungen von Dr. Szelinsky zusammengestellten Beispiele zeigen uns bereits, welche interessanten Zusammenhänge bei näherer Betrachtung die uns heute geläufigen Bezeichnungen für Fleischwaren bieten, und auch bei näherer Betrachtung anderer Lebensmittel unter diesem Gesichtspunkte ergeben sich wertvolle Einblicke in ein dem Fachmann wie der Allgemeinheit bisher wenig bekanntes Gebiet.

Wo die Pflicht ruft!“

Verein der Arbeiterkinderfreunde. Am Sonntag, den 10. Januar, findet um 3.30 Uhr nachmittags im kleinen Saal des Arbeiterheimes in Bielitz, eine Mitgliederversammlung obigen Vereins statt. Nachdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, wird um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ersucht.

Gausitzung. Am Dienstag, den 12. Januar, findet um 5 Uhr nachm., in der Redaktion eine Gausitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Gauobmann.

Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko. Sonntag, den 10. Januar, um 2 Uhr nachm., findet im Vereinszimmer (Bibliothekszimmer) des Arbeiterheims in Bielsko die 9. ordentliche Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Die Vereinsleitung.

Achtung, Arbeitergesangvereine! Die nächste Chorführerstunde findet am 8. Januar 1932 um 6 Uhr abends statt. Alle Teilnehmer werden ersucht, zu erscheinen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“, Bielitz. Am Samstag, den 9. Januar, findet um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim in Bielitz (Vereinszimmer), die fällige Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Achtung Handballspieler! Es wird in Erinnerung gebracht, daß am Dienstag, den 12. Januar, um 6 Uhr abends, im Arbeiterheime Bielitz (zweites Gastzimmer) der erste Belehrungsabend für alle Handballspieler des Bielitzer Bezirkes stattfindet. Es ist Pflicht aller Handballspielleiter, in den Vereinen auf die Wichtigkeit der Belehrungsabende hinzuweisen und für regen Besuch Sorge zu tragen. Nachher Sitzung des Bezirksspielausschusses. Statuten mitbringen!

Der Bezirksspielwart.

Altbielitz. (Voranzeige.) Am 16. Jänner 1932 veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“ in Altbielitz im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert einen Maskenball, wozu alle Gönner und Freunde des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag freizuhalten.

Kamitz. Am Donnerstag, den 14. Jänner 1932, findet um 7 Uhr abends im Gasthause der Johanna Snatschka die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt, zu welcher auch sämtliche Hilfskassierer und die Mitglieder des sozialistischen Gemeinderatklubs freundlichst eingeladen werden.



Winter-Olympia 1936 auf deutschem Boden

Ansicht aus Garmisch-Partenkirchen im Hintergrund der Wagenstein.

Die olympischen Winterspiele 1936 werden, wie nunmehr feststeht, in und um Garmisch-Partenkirchen stattfinden

Kinder auf Befehl?

Mussolini irrt sich

Eine seiner Hauptaufgaben sieht Mussolini in seiner Bevölkerungspolitik. Mit allen Mitteln will er eine starke Zunahme der Bevölkerungszahl erreichen, und das 60=Millionen=Volk Italiens im Jahre 1950 ist sein Ziel.

Wird dieses Ziel erreicht?

Nein! Denn die Ergebnisse der neuen Volkszählung, die jetzt herauskommen, zeigen, daß sich das italienische Volk in den letzten 10 Jahren nur um 6,1 Prozent vermehrt hat. Das ist wenig, wenn man hiermit vergleicht, daß die Zunahme im Jahrzehnt vorher, das gar die Kriegszeit umfaßte, um 6,8 Prozent gewachsen ist. Um so weniger ist es, wenn man hierbei zugleich berücksichtigt, daß die Auswanderung, die früher eine erhebliche Rolle spielte, seit dem Kriege in Italien wesentlich zurückgegangen ist.

Welche Hoffnungen kann Mussolini für das Jahr 1950 haben?

Mit 45 Millionen Bevölkerungszahl kann er rechnen, wenn sich die Zunahme in der Weise des letzten Jahrzehnts vollzieht. Aber es ist wahrscheinlich, daß die Zunahme weiter abnehmen wird. Allen Mussolinischen Prophezeiungen und Versuchen zum Trotze.

Wir sehen, das Wort macht es nicht, und stärker als aller Wille ist immer die Wirklichkeit. Wenn Mussolini glaubt, die Umwelt aus seinem Programm streichen zu können, dann irrt er.

Auch das Mussolinische Streben, das Wachstum der großen Städte aufzuhalten, war nicht von Erfolg gekrönt. Die Großstadt, die im vormussolinischen Italien eine geringe Rolle spielte, wurde in der Zeit Mussolinis ein starker Anziehungspunkt für das Land.

Will es nicht etwas bedeuten, wenn jetzt festgestellt wird, daß allen Versuchen Mussolinis, das Land zu stärken, zum Trotze, allein die Bevölkerung Roms im letzten Jahrzehnt um 45 Prozent gestiegen ist? Wenn die Verhältnisse für andere große Städte ähnlich liegen? Und wenn drei italienische Großstädte demnächst gar die erste Million an Einwohner erreichen werden? (Das Mussolinische Rom ist einbegriffen.)

Das marxistische Gesetz, daß das Leben mit seinen wirtschaftlichen Gesetzen stärker ist als Worte, erfährt Mussolini jetzt mit seiner eigenen Bevölkerungspolitik.

Wenn er praktisch wenigstens etwas auf seinem Wege zum Jahre 1950 hin erreichen will, dann muß er in anderer Weise vorgehen als bisher. Dann muß er, statt große Worte zu machen, sozial handeln. Dann muß er durch praktisch=soziale Fürsorge zu vermeiden suchen, daß die Säuglings= und Kindersterblichkeit in Italien endlich etwas von ihrem Schrecken verliert.

Stirbt doch in Italien, diesem „gelobten Lande", fast die Hälfte aller geborenen Kinder bis zum 5. Lebensjahr.

Und auch nachher ist das Leben für die Jugend der Masse nicht glänzend. In furchtbarer Weise herrscht noch die Kinderarbeit, die auf das gesundheitliche Leben des Kindes von so schädlichem Einfluß ist. Hier gilt es einzugreifen! Hier gilt es zu handeln! Zu handeln gegen die herrschende Klasse! Gegen den Kapitalismus! Gegen den Besitz! Gegen das Unternehmertum! Und solange man das nicht wagt, bleibt es, wie es ist. Auch wenn das Ziel für das Jahr 1950 noch so sehr in gemachtem Schein leuchtet.

Jedenfalls zeigen uns diese Zahlen der neuen italienischen Statistik, daß Mussolini nicht der starke Mann ist, für den er sich hält. Nicht er ist der Diktator, dem sich die Zahlen fügen. Die werden von außen her gezwungen. Und der Diktator ist in Wirklichkeit nichts als ein Spielball der Umwelt, die er verachtet.

Dr. Gustav Hoffmann.

Hilfeleistung bei Eisunfällen

Von Mirko Altgayer.

Die Zahl der Ertrinkungsfälle während der Wintermonate ist weit größer, als allgemein angenommen wird. Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene finden beim Eislauf, bei der Ausübung ihres Berufs, wie auch durch Unvorsichtigkeit den Tod in den nassen Fluten.

Kaum sind die Gewässer mit einer dünnen Eisschicht bedeckt, so kommen die Kinder und versuchen, sich darauf fortzubewegen. In den meisten Fällen ist die erste Eisschicht sehr dünn, und das Unglück ist bald geschehen. Auch bei stärkerem Frost gibt es bei Flüssen und sonstigen Gewässern immer wieder Stellen, bei denen die Eisschicht schwach oder morsch ist. Ohne besondere Vorsichtsmaßregeln wird die Eisdecke benutzt; und nicht selten kommt es vor, daß dieser oder jener einbricht. Nicht immer ist Hilfe zur Stelle; und so mehren sich die Fälle, bei denen durch Unvorsichtigkeit Menschenleben verlorengehen. Auch die Jagd nach der Zeit, die im alltäglichen Leben sehr oft Unheil anrichtet, fordert häufig im Winter bei Benutzung von Eisflächen ihre Todesopfer. Man will auf kürzestem Wege an das andere Ufer gelangen. Die Eisdecke ist aber schwach und dünn; und nicht selten endet die Jagd nach Minuten, oder die Bequemlichkeit, nur nicht 50 Schritte mehr zu tun, mit dem Tode.

Die Aufklärungen über die Verhaltungsmaßregeln bei Eisunfällen sind leider viel zu wenig in der Oeffentlichkeit bekannt, und so kommt es wiederholt vor, daß dieser oder jener Retter gleichfalls einbricht und seine lobenswerte Tat ebenfalls mit dem Ertrinkungstod bezahlen muß.

Die Hilfeleistung bei Eisunfällen erfordert, wie jede andere Wasserrettung, in erster Linie Ruhe und Besonnenheit. Der Retter darf sich nie stehend der Bruchstelle nähern Bei jeder Hilfe auf dem Eise muß das Körpergewicht stets soweit als möglich verteilt werden.

Will sich ein Eingebrochener selbst helfen, so soll er versuchen, mit ausgebreiteten Armen vor= oder rückwärts sich herauszuschieben und dann kriechend wieder das Ufer zu erreichen. Auch darf sich der Retter nur kriechend der Einbruchsstelle nähern. Hier sei erwähnt, daß auch Schwimmer öfters nicht in der Lage sein werden, sich aus einer Bruchstelle ohne fremde Hilf herauszuarbiten, da infolge des längeren Aufenthaltes im kalten Wasser die Glieder steif und starr werden und somit die Bewegungsfreiheit gehindert wird. Der Erretter soll versuchen, dem Ertrinkenden lange Gegenstände, wie Stangen, Bretter, Aeste, Kleider, Leinen und dergleichen zuzureichen und dann den Verunglückten, der sich an diese Gegenstände anklammert, herausziehen. Der Erretter soll sich selbst, wenn möglich, durch einen zweiten Helfer, der ihn bei den Füßen festhält, gegen rückwärts sichern. Auf diese Weise läßt sich eine ganze Kette von Helfern bilden. Sehr wertvoll ist es, wenn man ein Brett, eine flache Bank oder eine Leiter bei der Hand hat und diese dem Eingebrochenen zureicht, damit er sich an diesem Gegenstand herausarbeiten kann. Bei sehr dünner Eisdecke oder bei Tauwetter soll der Hilfeleistende versuchen, wenn dies möglich ist, sich ebenfalls, auf einem Brett oder sonstigen flachen Gegenständen liegend, an den Eingebrochenen heranzuarbeiten. Leider ist das Vorwärtsschieben von längeren Brettern bei Tauwetter äußerst schwierig, da Bretter und dergleichen durch das Gewicht des daraufliegenden Retters am Eise ankleben.

Die schwierigste Hilfeleistung ist das Tauchen nach einem unter der Eisdecke Verschwundenen. Der Retter und der Helfer des Retters müssen sich dabei anseilen. Unangeseilt ist die Hilfeleistung mit äußerster Lebensgefahr verbunden; man könnte fast sagen, ein Selbstmord. In den meisten Fällen ist das Nachtauchen eine Unmöglichkeit und wird nur in Ausnahmefällen einen Erfolg haben.

Noch eine schwierige Art der Hilfeleistung sei hier kurz erwähnt. Bei größeren Gewässern und bei Flüssen kommen öfters größere Wunen vor. Hier wird öfters eine Rettung nur durch Nachspringen ins Wasser möglich sein. Nachdem der Eingebrochene, oder besser gesagt Ertrinkende, erfaßt ist, muß man versuchen, sich mit ihm rücklings auf die Eisschicht heraufzuschieben.

Der Gerettete darf nicht sofort in ein warmes Zimmer gebracht werden, sondern zuerst in einen kühlen Raum. Falls die Atmung versagt oder er bewußtlos ist, hat sofort die künstliche Atmung einzusetzen. Gleichzeitig reibe man den Verunglückten, wenn Schnee vorhanden ist, mit Schnee ab. Sobald der Verunglückte wieder bei Bewußtsein ist, so gebe man ihm löffelweise anregende, kühle Getränke. Erst später soll der Gerettete in ein warmes Zimmer gebracht und in Decken gehüllt werden.

Arbeit

Von Wilhelm Ploog.

Ein Mann ging vor mir durch den spätherbstlichen Morgen. Er hatte den schweren Schritt des Arbeitsmannes, der unter Lasten zu gehen pflegt. Derb war auch seine Kleidung, wie schwere Arbeit sie erfordert.

Die Vorstadt lag schon hinter uns. Wir gingen immer weiter — ich zwanzig Schritte hinter ihm, als hätten wir's verabredet. Der Wind pfiff naßkalt über kahles Feld. Krähen pflügten die Luft mit ihren schweren Schaufelschwingen. Ein Falke kreiste in der Ferne die Schlote der Vorstadt hoch. Die qualmten kaum; mancher lag kalt und tot.

Der Mann blieb stehen und sah dorthin.

Was sah er nach den Schloten?

Da fing ich seinen Blick auf; der war voll stummer Qual.

Kohlmeisen zwitscherten in kahler Hecke. Sie suchten Futter; noch fanden sie genug. Amseln flogen schreiend auf einen frischgepflügten Acker. Dort war der Tisch für sie gedeckt. Ein Rebhuhnvolk war ausgeschwärmt und pickte eifrig.

Der Arbeitsmann sah zu. Dann ging er weiter.

Der Weg war naß und schlecht. Weshalb ging er hier? Wozu? Ihn trieb's wohl nur so fort; vielleicht floh er gar vor sich selber. Sein Schritt war hart; sein Blick war stumpf, ging mehr nach innen als nach außen.

Ich mußte ihm weiter folgen; er hielt mich wie im Bann.

Dort fuhren Bauern den letzten Kohl vom Felde. Sie schwatzten, lachten. Ein Hund kläffte dabei herum, als habe er teil am Werke. Die Pferde stemmten sich ins Geschirr und ließen sich nicht erst treiben. Sie spürten die Frucht und kannten den Lohn der Arbeit.

Wir aber schlenderten untätig im nassen Feldwege hin.

Da kam mit einem schwerbeladenen Karren mühselig eine Frau den Weg entlang. Sie keuchte vor der Last; doch ihre Augen strahlten Eifer. War's auch nur Plunder, was sie fuhr; es war Verdienst und Arbeit.

Der Arbeitsmann blieb stehen — nachdenklich erst. Doch plötzlich flammte Zorn in seinem Blick auf, Empörung. Wild sah er um sich. Was ging in ihm vor?

Da riß er — gierig, wie ein Falke auf Beute stößt — der Frau den Karren aus der Hand mit Fäusten wie mit Eisenzangen.

Er wollte Arbeit! Man sah's aus seinem Blick. Er hatte Fäuste — Kraft! Er hatte Lust zu schaffen! Hund, Pferd und Bauer hatte er angesehen. Alles Getier in seinem Tun. Jetzt wollte er endlich selber zupacken. Der Karren schlitterte hinter seinem breiten Rücken her. Er zog ihn spielend, als sei es ihm eine Lust. Die Frau folgte ihm leicht und froh, der schweren Last für eine Strecke Weges ledig zu sein.

Er sprach kein Wort mit ihr. Schweigend war es geschehen, und schweigend schritt er jetzt dahin, als sei es sein eigener Karren. Er achtete der Frau nicht — nur der Arbeit.

Und ich?...

Zwei Menschen waren von ihrer Last befreit...

Ich sah den beiden nach. Als sie schon lange meinem Blick entschwunden waren, stand ich noch immer — inmitten einer Pfütze — und träumte in die Ferne. Ich freute mich für die Frau, daß sie so leicht u. froh hinter ihrem Karren gehen konnte; ich freute mich für den Mann und folgte ihm in Gedanken. Dank wird er ernten, einen frohen Blick.

Dann aber — — wird er gehen. — —

Und was wird morgen sein?

Zeitungs-Dummheiten

Dem neuen Roman von Galsworthy „Ein Mädchen wartet" entnehmen wir folgende Schilderung:

„Ihr Aussehen gemahnte an eine langstielige Blüte, die leicht zu knicken war, doch niemand konnte sie brechen. Sie war vierundzwanzig."

Knicken genügt ja unter Umständen auch.

*

„Tempo" meldet:

„Für das schwere Kapitalverbrechen in der Angermünder Straße hat der Polizeipräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Für die Bluttat bei Basdorf wird der Oberstaatsanwalt gleichfalls eine Belohnung aussetzen."

Immer diese Subventionen! Jetzt wird's natürlich jeder gewesen sein wollen.

*

Eine Geburtsanzeige aus der „Thüringer Allgemeinen Ztg.":

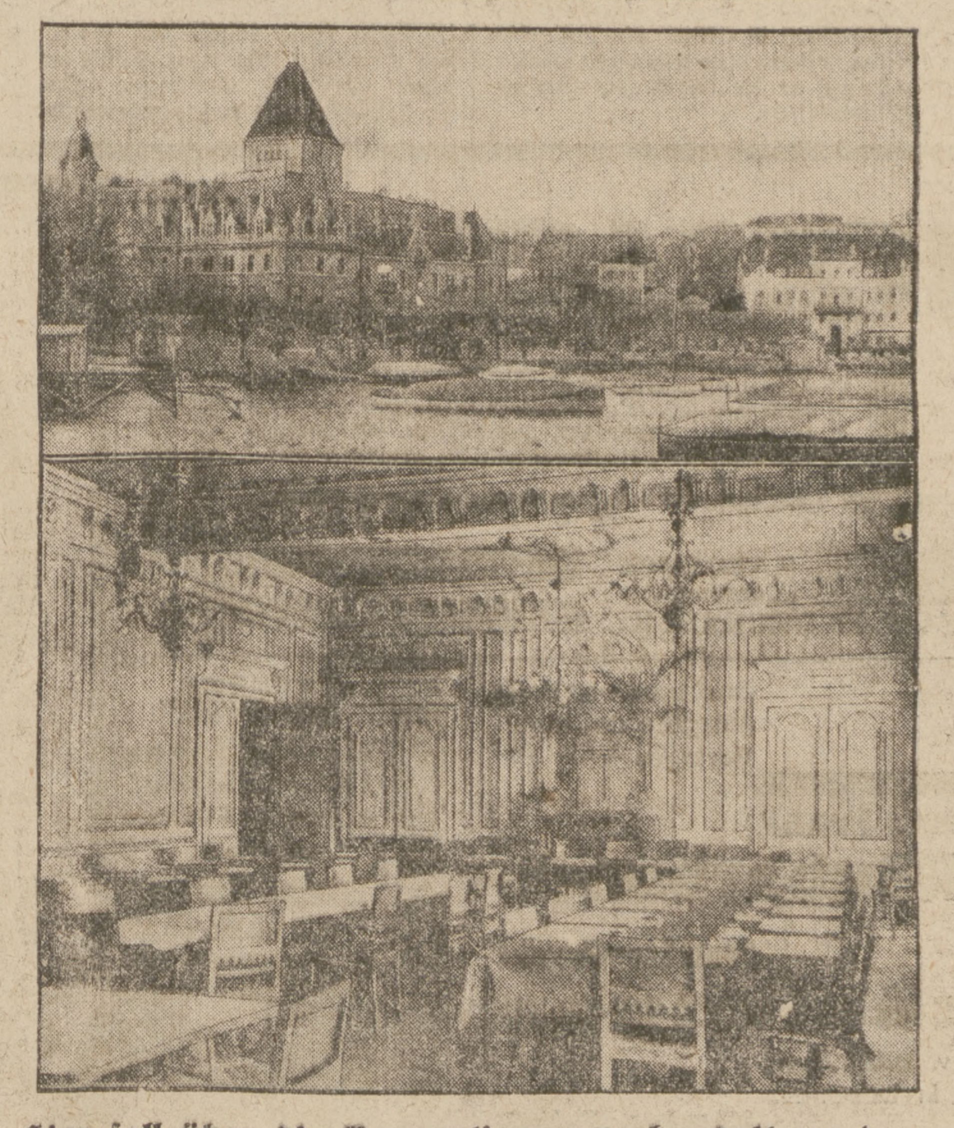
„Ein gesundes Mädelchen vom Himmel zur Welt geboren.

Isolde Euridike Mareili.

Dankbar voll Freude

Pfarrer Richard Wünscher und Frau."

Da sieht man doch wieder mal, daß in einem echt christlichen Haus die Kinder viel anständiger in die Welt gesetzt werden als anderswo.



Hier soll über die Reparationen verhandelt werden

Oben: Das Konferenzgebäude in Lausanne, das für die voraussichtlich in der zweiten Januarhälfte beginnende Reparationskonferenz in Aussicht genommen ist. Unten: der große Saal des Konferenzgebäudes. — Die Reparationsverhandlungen über deren eigentlichen Beginn augenblicklich zwischen den beteiligten Ländern noch keine Einigung herbeigeführt ist, werden voraussichtlich in Lausanne stattfinden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,05: Schallplatten 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,10: Abendkonzert. 22,55: Leichtes Konzert und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge 16,40: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18,05: Kinderstunde. 18,30: Konzert für die Jugend. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. **Breslau Welle 325.**

Sonnabend, 9. Januar. 15,25: Die Filme der Woche. 15,55: Das Buch des Tages. 16,10: Unterhaltungsmusik. 17,15: Der Himmel im neuen Jahr. 17,40: Wirtschaftlicher Luftverkehr. 18: Wetter; anschl.: Abendmusik. 18,45: Das wird Sie interessieren! 19: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,30: Das Wesen des Menschen. 20: Aus Berlin: Nord — Süd. 23,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Schwientochlowitz. Am Montag, den 11. Januar 1932, nachmittags 4½ Uhr, findet bei Fromer unsere diesjährige Generalversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, zu der Versammlung zu erscheinen. Referenten: Genosse Matzke und Genossin Kowoll.

Friedenshütte. Am Sonnabend, den 9. Januar 1932, nachmittags 4 Uhr, findet im Hüttengasthaus 1 (Vereinszimmer), eine Versammlung der D. S. A. P. und der „Freien Gewerkschaften" statt. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann, aus Bielitz. Alle freien Gewerkschaftler der freien Bewegung, sowie Parteigenossen haben zu erscheinen.

Brzezie. Am Sonntag, den 10 Januar, vormittags 11 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen ist erwünscht. Referent Genosse Matzke.

Chropaczow. Am Sonntag, den 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Scheliga, unsere diesjährige Generalvesammlung statt. Der Wichtigkeit wegen, ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, zu der Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Ober-Lazisk. Am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet bei Mucha eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Als Referenten erscheinen die Genossin Martha Janta und Genosse Raiwa.

Nikolai. Am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet eine Zusammenkunft der Arbeiterwohlfahrt statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Bergbauindustrieverband

Lipine. Am Sonntag, den 10 Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale Machen eine Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice,

Freitag: Singen.
Sonnabend: S. B. G. (Jungsoz.)
Sonntag: Heimabend.

Betr. Generalversammlung. Die Mitglieder der Jugend und der S B. G. (Jungsoz.) werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Zutritt zur Generalversammlung nur gegen Vorzeigung der Jugend-, bezw. Parteimitgliedskarte, gestattet ist.

Arbeiter-Sängerbund.

Durch die Kolporteure sind den einzelnen Vorsitzenden die statistischen Fragebogen zugegangen. Da von der rechtzeitigen Rücksendung derselben viel abhängig ist, bitten wir, dies nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern diese bis spätestens Montag, den 11. Januar, an die Adresse des Bundesvorsitzenden E. Groll zu retournieren.



Berliner Besprechungen über deutsch-französische Zusammenarbeit im Luftverkehr

Sitzend von links nach rechts: Leaure (Frankreich), Raoul Dautry (Frankreich), Dr. Eckener. Stehend von links nach rechts: Kapitän Lehmann, Geheimrat Fisch, Direktor Wronsky, Dr. Weigelt, Direktor Milch, Girette (Frankreich), Hammer, v. Winterfeld. — In Fortsetzung der Beratungen des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees begannen in Berlin zwischen Vertretern des deutschen und französischen Verkehrswesens eingehende Besprechungen, die ein Zusammengehen der beiden Länder in Fragen des Luftverkehrs, insbesondere nach Südamerika, bezwecken sollen.

Wir weisen außerdem darauf hin, daß am Sonntag, den 31 Januar, die Generalversammlung des Arbeiter-Sängerbundes stattfindet. Wir bitten, für diesen Tag keine Veranstaltungen anzusetzen.

Es besteht über den Chorführer-Kursus zum Teil eine irrige Auffassung. Derselbe wird fortlaufend, bis auf Widerruf, jeden Sonntag-Vormittag im Zentralhotel fortgesetzt. Beginn 10 Uhr

Da der Meldeschluß für die Teilnahme an der Sängerfahrt nach Budapest nunmehr heranrückt, werden die Vereine aufgefordert, die Zahl der Interessenten gleichfalls bis Montag, den 11. d. Mts., dem Bundesvorsitzenden angeben zu wollen.

Wir bitten, im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Bundesgeschäfte, um strikteste Befolgung der obigen Weisungen.

E. Groll.

Freie Sänger.

Kattowitz. Sonntag, den 10. Januar 1932, abends 7 Uhr, Generalversammlung, Zentralhotel-Saal. Alle Mitglieder sind verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung, Volkschor „Vorwärts"!) Am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 3½ Uhr, findet im Vereinszimmer unsere fällige Monatsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Nikolai. Am Freitag, den 8. Januar, um 7½ Uhr abends, findet, die nächste Uebungsstunde des Arbeitergesangvereins Freie Sänger in der deutschen Privatschule, statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 9. Januar 1932, findet unserer fälliger Mannschaftsabend statt. Es ist Pflicht jedes Handballers zu erscheinen.

Freier Schach-Bund. Das Bundesturnier ist bis zum 10. 1. einschließlich, verlängert werden. Die Nachzügler können bis zu diesem Tage ihre Partien beenden. Die Mitglieder der Preis-Kommission werden gebeten, am Montag, 6 Uhr nachmittags, sich im Zentalhotel einzufinden.

Kattowitz. (Skisektion des T. V. „Die Naturfreunde".) Am Sonnabend, den 9. Januar, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Anschließend daran, gemütliches Beisammensein mit Tanz. Um regen Besuch der Versammlung wird gebeten. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß gelbe P. Z. N.-Ausweise noch abzuholen sind.

Kattowitz. (Arbeiter-Schach-Verein.) Am Sonntag, den 10. Januar, um 10 Uhr vormittags, findet im Saale des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht jedes Einzelnen, zu erscheinen.

Königshütte. (Freidenker.) Am Freitag, den 8. Januar d. Js., nachmittags um 5 Uhr, findet im Lokal auf der ulica Karola Miarki (Hummereistr.) Nr. 13, die fällige Generalversammlung statt. Sehr wichtige Tagesordnung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Freier Schachbund.) Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 10. Januar, vormittags 9½ Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses statt. Der Wichtigkeit wegen, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Siemianowitz. (Faschingsvergnügen der Freien Sänger.) Wie alljährlich, werden auch dieses Jahr die Freien Sänger eins ihrer, so sehr beliebten, Maskenfeste veranstalten. Entsprechend der Wirtschaftslage, werden die Preise in mäßigen Grenzen gehalten sein. Trotzdem wird alles aufgeboten werden, um den Gästen durch schöne Saaldekoration und ausgezeichnete Musik den Aufenthalt so angenehm, wie nur möglich, zu machen. Am 16. d. Mts., um 7½ Uhr abends, beginnt dieses großartige Fest in den Geislerschen Räumen in Bittkow. Das Orchester stellt Kapellmeister Krajci in Originalbesetzung. Einladungskarten sind bei den Mitgliedrn anzufordern.

Emanuelssegen. (Bergarbeiterverband.) Am Sonntag, den 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus Goj, die Generalversammlung statt (Vorstandswahl). Es ist Pflicht aller Kameraden, zu erscheinen.

Geologische Vereinigung Oberschlesiens. Jahresversammlung Sonntag, den 10. Januar 1932, 16 Uhr (4 Uhr nachm.), in Beuthen OS., Stadtkeller, Handelshof, Dyngosstraße. 4 Uhr: Vortrag: Prof. Eisenreich: Geologie und Sagen vom Paradies. 4½ Uhr: Arbeitssitzung: Geologische Fragen in Oberschlesien: Kulm, Diluvium usw. 5½ Uhr: Geschäftliches: a) Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahlen. b) Arbeitsplan für das neue Jahr. c) Anfragen und Anregungen.

Schriftleitung. Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.